

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 26 (1842)

16. 17. 18. (19.4.1842)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-797986](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-797986)

Oldenburgische Blätter.

N^o 16. 17. 18. Dienstag, den 19. April. 1842.

Dreiundzwanzigste Nachricht

von der Landwirthschafts-Gesellschaft in Oldenburg.

Der bisherigen Gewohnheit gemäß wird, um dem Publicum von dem Zustande und Wirken der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft Nachricht zu geben, demselben das Protocoll der General-Versammlung am 11. Octbr. 1841 hiebei vorgelegt. Dasselbe enthält zwar nicht eine Angabe aller im Laufe des Jahres vorgekommenen Verhandlungen, denn diese würde man nur aus den Protocollen der monatlichen Versammlungen erfahren können, deren Mittheilung selbst in einem Auszuge zu viel Raum einnehmen würde,

indess enthält es doch die Verhandlungen über diejenigen, in diesem Zeitraume besprochenen Gegenstände, welche die Centralgesellschaft zur ausführlicheren Behandlung aus den anderen hervorgehoben hat, weil sie dieselben für die wichtigeren hielt. Ein Erndtebericht, welcher erst beim Schlusse des Jahres aufgenommen werden konnte, liegt dem Protocoll sub B. an, auch sind sub C. die Veränderungen angegeben, welche seit dem 9. Octbr. 1841 unter den Mitgliedern der Gesellschaft Statt gefunden haben.

Generalversammlung am 11. October 1841.

Außer den Vorständen, Herrn Staatsrath von Buschmann, Herrn Klävemann, Herrn Reifemarschall Baron von Lügow, Herrn Hauptmann Plate und Unterzeichnetem, waren in heutiger Generalversammlung zugegen:

A. aus dem Kreise Oldenburg 22 Mitglieder;

B. aus dem Kreise Neuenburg 4 Mitglieder;

C. aus dem Kreise Ovelgönne 1 Mitglied;

D. aus dem Kreise Wechta 1 Mitglied;

sodann waren 2 Besuchende gegenwärtig.



Herr Staatsrath von Buschmann eröffnete die Versammlung mit folgendem Vortrage:
Meine Herren!

Bald nach der letzten General-Versammlung unserer Landwirthschafts-Gesellschaft machte der Kaufmann Herr Becker zu Oldenburg das von ihm erfundene Mittel zur Vertilgung des Duwocks durch den Druck bekannt, und obwol viele Stimmen laut wurden, daß dieses Mittel als ein radicales, nachhaltiges, und in Hinsicht der Kosten auch practisch ausführbares, nicht zu betrachten seyn möchte, lag es doch dem engern Ausschuss der Landwirthschafts-Gesellschaft ob, der gegen die Großherzogliche Regierung eingegangenen Verpflichtung gemäß, die erforderliche Untersuchung anstellen zu lassen. Zu dem Ende ernannte derselbe am 13. März 1841 eine Commission, bestehend aus den Herren Vorständen Kläemann und v. Lühow und dem Hausmann Herrn Dieks zu Dhmstede. Diese Commission unterzog sich dem erhaltenen Auftrage mit Bereitwilligkeit, und die von derselben aufgenommenen Protocolle enthalten das beabsichtete Verfahren so umständlich, daß ich durch Vorlesung derselben die geehrte Versammlung ohne Zweifel in den Stand setzen werde, sich eine deutliche Vorstellung davon machen.

»Actum Oldenburg, den 2. Juni 1841
»vor dem Heiligengeistthor, auf den Gründen
»des Herrn Keltermann Kläemann.«

»Die von der Landwirthschaftsgesellschaft
»erwählten Commissarien zur Untersuchung
»des vom Herrn Kaufmann Becker bekannt
»gemachten Mittels zur Vertilgung des Du-
»wocks (*Equisetum pratense*) als:

»der Reisemarschall von Lühow,
»der Keltermann Kläemann,
»der Hausmann D. Dieks,

»hatten sich, nach vorgängiger Rücksprache mit
»dem Herrn Becker, am heutigen Tage auf den
»Gründen des Herrn Keltermann Kläemann
»eingefunden; derselbe wies zunächst ein Stück
»Land, welches jetzt im Grünen benutzt wird
»und rechts an dem Wege, der von Oldenburg
»nach Alexanders Haus führt, belegen ist,
»als passend zu den zu machenden Versu-
»chen, an. Die Commission fand dasselbe
»ganz mit Duwock durchwachsen, und ersuchte
»den gleichfalls anwesenden Herrn Becker,
»seine Versuche auf diesem Terrain ins Werk
»zu richten. Es wurde eine Fläche von drei
»D.-Ruthen abgemessen, und diese als zu
»der Probe bestimmt, angewiesen.«

»Herr Becker ließ nun durch drei zur
»Hand stehende Arbeiter die grünen Soden
»etwa 6 Zoll tief abstechen, und zwar rei-
»henweise, ließ dann die vom Rasen befreite
»Erdsfläche eben und feststampfen und hierauf
»mit einer dünnen Lage so eben in einem
»Bottich gelöschten Steinkalks, wovon eine
»Tonne gelöschte wurde, übergießen. Er er-
»klärte dabei, daß er den heutigen Versuch
»mit purem Kalk, ohne Beimischung von
»Mauer-Sand, machen wolle, in ein paar
»Tagen aber ein daneben liegendes, gleichfalls
»stark vom Duwock durchwachsenes Stück von
»gleicher Größe, auf die früher angegebene
»Weise mit Mauer-Kalk bearbeiten werde.«

»Nachdem die Kalklage etwas eingetrock-
»net war — etwa nach $\frac{1}{2}$ Stunde — wurde
»eine dünne Lage gewöhnlichen Sandes dar-
»über gelegt, und so allmählig mit dem gan-
»zen Areal von 3 D.-Ruthen verfahren. Die
»drei Arbeiter waren von Morgens $5\frac{1}{2}$ Uhr
»bis Nachmittags 4 Uhr unausgesetzt, jedoch
»die gewöhnliche Mittagszeit abgerechnet, bei
»der Arbeit beschäftigt; die eine Tonne Kalk
»wurde nicht völlig zu den 3 D.-Ruthen ver-

»wendet und blieb eine Kleinigkeit übrig. Die
»Commissarien waren jedoch zu der Ueberzeu-
»gung gekommen, daß von Arbeitern, die
»bereits längere Übung hätten und die Hand-
»griffe besser kannten, auch alle Werkzeuge
»zur Hand hätten, die hier oft erst herbei-
»gebracht werden mußten, in langen Tagen,
»die fragliche Arbeit in $\frac{1}{2}$ Tag würde haben
»hergestellt werden können, so daß auf einen
»Arbeiter wohl 2 N.-Ruthen in einem Tage
»gerechnet werden dürften.«

»Womit geschlossen wurde.«
»v. Lühow. J. D. Klävemann. D. Dieks.«

»Fortgesetzt ebendasselbst am 4. Juni 1841.«

»Heute wurde von dem Kaufmann Hr.
»W. Becker mit der Anwendung des von
»ihm bekannt gemachten Mittels zur Vertil-
»gung des Duwocks (*Equisetum pratense*)
»fortgeföhren, wobei

»Herr Reisemarschall Baron von Lühow;
»Herr Klävemann und

»Herr Dieks
»auch mitunterzeichneter Oberamtmann Stra-
»ckerjan, welchen Herr Klävemann ersucht
»hatte, das Protocoll darüber aufzunehmen,
»zugegen waren.

»Es wurden von dem 1ten und 5ten
»Stück oder Acker, auf dessen erstem und
»zweiten Stücke am 2. Juni der Versuch
»ausgeföhrt worden, 62 Fuß Breite längs
»dem Graben am Wege und 30 Fuß Länge,
»also 1860 N.-Fuß abgemessen wurde und mit
»der Absodung desselben, so wie mit der An-
»wendung des Mittels ganz so verfahren, wie
»im Protocoll vom 2. d. M. angegeben ist,
»nur mit dem Unterschiede, daß ein Dröbst
»Steinkalk mit einer angemessenen Mischung
»von Mauer sand verwandt wurde, so daß
»mittelft dieser Mischung das Dröbst Stein-

»kalk nicht nur ausreichte, die größere Fläche,
»nämlich 640 N.-Fuß mehr als am 2. Juni
»damit zu bedecken, sondern auch die Lage
»etwas dicker gemacht werden konnte, als am
»vorgestrigen Tage.«

»Uebrigens wurde der heutige Versuch
»nicht auf dem unmittelbar an dem am 2.
»Juni bearbeiteten 2ten Stück belegenen 3ten
»Stücke angestellt, weil auf diesem Stücke
»ein Haufe fettiger Erde gelegen hatte, unter
»welchem der Duwock wenigstens oberflächlich
»vergangen war, so daß er nicht so in die
»Augen fiel, wie auf dem 1ten und 2ten,
»4ten und 5ten Stücke.«

»Die Arbeit war von vier Arbeitern ver-
»richtet, welche Morgens $5\frac{1}{2}$ Uhr den An-
»fang damit gemacht und sie Nachmittags
»um 5 Uhr beendigt hatten.«

»Womit geschlossen ist.«

»v. Lühow. J. D. Klävemann. D. Dieks.«

»Strackerjan.«

Berechnet man nun den Kosten-Aufwand
nach dem minder kostspieligem Verfahren, wie
es in dem Protocoll vom 4. Juni beschrie-
ben ist, so beläuft sich derselbe für ein Stück
von 160 N.-Ruthen a 324 N.-Fuß doch
über 100 Thlr. Gold, und es folgt also dar-
aus, daß das vorgeschlagene Mittel als ein
in Hinsicht der Kosten practisch ausführbares
nicht betrachtet werden kann, wenigstens nicht in
Beziehung auf Grundstücke geringer Bonität.

Aber das angewendete Mittel des Herrn
Becker hat sich auch in diesem Sommer nicht
radical gezeigt, wie das Commissionsprotocoll
vom 24. Septbr. 1841 ergiebt, welches ich
Ihnen jetzt vorlesen werde:

»Geschehen zu Oldenburg außer dem Hei-
»ligengeistthore auf den Gründen des Herrn
»J. D. Klävemann am 24. Septbr. 1841,
»Vormittags 10 Uhr.«



»Dem Beschlusse vom 20. d. M. gemäß
 »hatte sich die Commission zur Prüfung des
 »Beckerschen Mittels gegen den Duwock an
 »Ort und Stelle begeben, wo dieses Mittel
 »am 2. und 4. Juni d. J. in Anwendung
 »gebracht worden, um zu untersuchen, welche
 »Wirkung dasselbe auf das Stück Land, wo
 »es angewandt worden, hervorgebracht. Hr.
 »B. Becker hatte auf ergangene Einladung
 »sich gleichfalls eingefunden, und Unterzeich-
 »neter von Herrn Klävemann eingeladen, der
 »Besichtigung beizuwohnen, wurde von der
 »Commission ersucht, das Protocoll dabei zu
 »führen.«

»Die in den Protocollen vom 2. und 4.
 »Juni d. J. näher bezeichneten Stücke worauf
 »das Mittel angewandt worden, waren mit
 »einem Richelholz abgefriedigt, indem der
 »übrige Theil des Kampfs in diesem Sommer
 »als Weide benutzt war. Beide Stücke, so
 »wie das dazwischen liegen gebliebene Stück,
 »auf welchem im v. J. fette Erde gelegen,
 »waren mit üppigem Gräswwuchse bedeckt, und
 »namentlich fanden sich bei der genaueren Un-
 »tersuchung die Soden so gut verwachsen, daß
 »man sah, wie die Proceedur dem Gräswwuchse
 »durchaus nicht geschadet habe. Dabei wurde
 »indeß bemerkt, daß das gleich nach Anwen-
 »dung des Mittels eingefallene anhaltende Re-
 »genwetter in dieser Rücksicht sehr günstig
 »eingewirkt habe.«

»Auf beiden Stücken befanden sich jedoch
 »auch mehrere in kräftigem Wächsthum be-
 »findliche Duwockpflanzen, freilich nicht so
 »viele als auf dem Striche am Ufer, wo
 »das Mittel nicht angewandt war, aber doch
 »immer noch mehr als auf dem Stücke, wo
 »im v. J. die fette Erde gelegen. Einige
 »dieser Pflanzen waren an den Spizen ver-
 »dorrt, dieser Umstand war jedoch auch an an-

»dern Duwockpflanzen zu bemerken, welche am
 »Ufer im benachbarten Lande und an andern
 »Orten standen.«

»Es ward nun beschloffen, einige Soden
 »aufzuheben, worin sich Duwockpflanzen be-
 »fanden, und zu untersuchen, ob die Wur-
 »zeln derselben sich bloß in den Soden er-
 »halten hätten, oder ob sie auf die Kalk-
 »schichte gekommen und welchen Einfluß diese
 »auf sie gehabt.«

»Zuerst geschah dies auf dem Stücke, wo
 »am 4. Juni d. J. eine Mischung von Kalk
 »und Sand angewandt worden, die Lage
 »unter den Soden zu bilden. Es fand sich,
 »daß mehrere Duwockwurzeln diese Lage
 »durchdrungen hatten. Dieselben wurden un-
 »tersucht und schienen in einem vollkommen
 »gesunden Zustande zu seyn.«

»Sodann wurde auch auf dem Stücke,
 »wo am 2. Juni d. J. eine Lage von rei-
 »nem Kalk gemacht und bloß mit Sand über-
 »streuet worden, ein mit Duwockpflanzen
 »versehener Soden ausgehoben, und auch hier
 »sah man Wurzeln, welche durch die Kalk-
 »lage gedrungen waren, ohne daß solche schein-
 »bar auf ihren Gesundheitszustand einen Ein-
 »fluß geäußert. Hier war der Kalk jedoch
 »noch weit sichtbarer als da, wo er mit Sand
 »vermischt angewandt worden, obgleich in sei-
 »ner Wirkung auf den Duwock kein Unter-
 »schied zu verspüren war.«

»Herr Becker erklärte, daß der heutige
 »Besund über die Wirksamkeit des Mittels
 »noch nicht entscheiden könne, da dem An-
 »scheine nach alle diese Duwockpflanzen schon
 »in dem Rasen vorhanden gewesen, als der-
 »selbe abgenommen worden, um die Kalklage
 »unterzubringen. Er bitte also die Entschrei-
 »bung bis zum nächsten Frühjahr auszusetzen,
 »wo es sich zeigen werde, ob auch die unter

»der Kalklage vorhandenen Wurzeln im Stande
»wären, dann dieselbe zu durchdringen und
»als Pflanzen zu Tage zu kommen.«

»Womit geschlossen wurde.«

»J. D. Klavemann. v. Lügow.«

»Strackejan.«

Wir werden später hierauf zurückkommen,
gegenwärtig erlaube ich mir zu andern Ge-
genständen überzugehen.

Zu den Mitteln, deren unsere Landwirth-
schafts-Gesellschaft zu Erreichung ihrer Zwecke
sich bedient, gehört bekanntlich auch die Her-
ausgabe und Verbreitung nützlicher und be-
lehrender Schriften über landwirthschaftliche
Gegenstände.

Ein Mitglied der Filial-Gesellschaft des
Kreises Wechta hat nun kürzlich »Abundun-
»terhaltungen unter Landleuten über einige
»Gegenstände, welche zum Bereiche der Land-
»wirthschaft gehören, oder: Versuch die Art
»und Weise zu zeigen, wie der Landmann an
»Abenden der Sonn- und Feiertage auf eine
»nützliche Art sich unterhalten und erheitern
»kann,« geschrieben und dem engern Aus-
schusse der Landwirthschafts-Gesellschaft einge-
sandt. Nach vorgängiger Prüfung und ein-
gezogenen Gutachten hat der engere Ausschuss
diese Schrift nicht allein für die Kreise Wechta
und Cloppenburg, für welche sie zunächst be-
stimmt gewesen, sehr zweckmäßig gefunden,
sondern auch dafür gehalten, daß sie in
andern Gegenden des Landes, namentlich
in den Geesdistricken, Nutzen stiften könne.
Es ist daher der Druck derselben auf Ko-
sten der Landwirthschafts-Gesellschaft be-
schlossen, und eine Anzahl von Exemplaren
zur unentgeltlichen Vertheilung, besonders in
den Geesdistricken, bestimmt worden. Wegen
der Vertheilung in den Kreisen Wechta und

Kloppenburg hat der engere Ausschuss, nach
dem Vorschlage des Verfassers, sich an das
Bischöfliche Officialat zu Wechta gewendet,
und nachdem Letzteres seine Mitwirkung be-
reitwilligst zugesichert, demselben 110 Exem-
plare zugesandt, damit jeder Schullehrer ein
Exemplar bekomme; auch sind für alle Gees-
kirchspiele des alten Herzogthums und der
Herrschaft Zeven nach Verhältniß ihrer Größe
2 bis 6 Exemplare abgeschickt worden, mit
dem Ersuchen an die Kirchspielsvögte: solche
durch Mittheilung zum Lesen zu verbreiten.
Dieser Weg mußte eingeschlagen werden, weil
es in vielen Kirchspielen gar keine Mitglie-
der der Landwirthschafts-Gesellschaft giebt,
welche die Verbreitung dieser nützlichen Schrift
hätten übernehmen können.

Der Hofgärtner Hr. Boffe hat mit dem
zweiten Theile der zweiten Auflage seines
werthvollen Handbuchs der Blumengärtnerei
die Bibliothek der Landwirthschafts-Gesell-
schaft bereichert; auch hat der bekannte Agri-
nom Freiherr v. Speck-Sternburg auf Lüt-
schena für dieselbe eingesandt:

- a) Beschreibung von St. Weit in Ober-
bayern, einer Besitzung, die er seit 11
Jahren bewirthschaftet,
- b) Darstellung des Hopfenbaues, wie der-
selbe auf seinem Gute zu St. Weit be-
trieben wird.
- c) über die Zucht und Behandlung des
Schweizer Rindviehstammes aus dem
Berner Oberlande, auf dem Rittergute
Lütshena bei Leipzig.

Die von der Central-Gesellschaft in der
Nähe von Oldenburg angelegte Obstbaum-
schule ist auch im letzten Jahre, ungeachtet
der nachtheiligen Einwirkung des langen stren-
gen Winters vergrößert worden. 121 veredelte
Stämme wurden aus derselben an Schulleh-



ter, neue Anbauer, und andere qualificirte Personen verschenkt, und 25 Stämme verkauft. Von jetzt an könnte die Central-Gesellschaft von Jahr zu Jahr fortschreitend über mehr Stämme disponiren, allein da der Hauptzweck, den dieselbe bei Anlegung der Baumschule zu erreichen strebte, nämlich durch die Seminaristen und künftigen Schullehrer die Obstbaumzucht im Lande zu verbreiten, verfehlt ist, indem dieselben die ihnen dargebotene practische Anweisung zur Veredlung und Anzucht der Obstbäume viel zu wenig benutzen oder benutzen können, wie ich schon in der vorigjährigen Generalversammlung mit Bedauern angezeigt habe: so sieht die Centralgesellschaft sich genöthigt, den bisher auf die Baumschule verwendeten verhältnißmäßig bedeutenden Kosten = Aufwand einzuschränken, vielleicht dieselbe ganz eingehen zu lassen, um andere landwirthschaftliche Zwecke desto besser befördern zu können.

Von den von der Centralgesellschaft für die bestgereinigte Wolle ausgesetzten Prämien hat im Sommer 1841 nur die erste zuerkannt werden können, weil unter 5660 Pfd. Wolle, welche am 14. Juli in 19 Partien hier in Oldenburg zu Markt gebracht waren, sich nur eine Partie von circa 250 Pfd. befand, welche ganz rein war. Heute konnte gar nur die Hälfte der zweiten Prämie dem Johann Friedrich Detjen zu Einswege für circa 170 Pfd. Wolle zuerkannt werden; alle übrige Wolle eignete sich nicht zur Prämien-Ertheilung.

Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß das Resultat, welches wir durch die in den letzten drei Jahren versügte Vertheilung von Prämien für die bestgereinigte Wolle erreicht haben, wenig zufriedenstellend ist, wir wollen aber den Muth nicht verlieren, wenn dieses

und manches Andere, was uns wünschenswerth erscheint, nicht gleich ins Leben treten will: gut Ding will Weile haben.

Als wir uns vor einem Jahre hier versammelt hatten, waren die Ausichten auf die nächste Erndte keinesweges günstig; die Felder hatten, des beständigen Regens halber, kaum mittelmäßig bearbeitet werden können, und von dem niedrigen Lande war mancher Acker unbestellt geblieben. Die daraus entstandene Besorgniß wurde späterhin durch den früh eingetretenen strengen und anhaltenden Frost, welcher im Monate Januar durch ein plötzliches Aufthauen des Schnees nur auf kurze Zeit unterbrochen wurde, noch sehr gesteigert, und selbst durch die in der letzten Hälfte des Aprils eingetretene heiße Witterung vermehrt; dennoch haben wir uns, wenn auch nicht an Stroh, doch an Körnern einer mehr als mittelmäßigen Erndte von Winterfrüchten, und einer guten Erndte an Sommerfrüchten zu erfreuen gehabt. Das Nähere erwarten wir demnächst von den Filial-Gesellschaften, und gehört nicht hieher; ich habe nur im Allgemeinen andeuten wollen, wieviel günstiger gegenwärtig die Ausicht auf die künftige Erndte uns erscheinen muß, da die Witterung in diesem Herbst dem Landmann gestattet, seinen Acker nach Wunsch zu bearbeiten und zu besäen.

Hierauf legte Herr Klavemann die Rechnung über die Cassé der Landwirthschafts-Gesellschaft vom 8. Octbr. 1840 bis dahin 1841 vor. Nachdem dieselbe, so weit es die Zeit zuließ, durchgesehen worden, wurde demselben der Dank der Gesellschaft für seine abermalige umsichtige Verwaltung zu erkennen gegeben.

Dann wurde zu den, zur Verhandlung ausgewählten Gegenständen übergegangen.

I.

Als Vorschlag zur Ertheilung
der Medaille

wurde auf das Protocoll vom 10. April d. J. Bezug genommen, in welcher Versammlung referirt worden, Herr Ritter de Couffer auf Hahn habe am 19. März den Tag gefeiert, an welchem er vor 25 Jahren dies Gut angetreten. In diesem Zeitraume habe derselbe Vieles verbessert, Vieles neugeschaffen, 400 Stück Haidefeld in Hölzungen und 100 Stück Moor im Ackerland verwandelt, dabei 35 neue Gebäude aufgeführt, und so nicht allein vielen Familien Arbeit und Unterhalt verschafft, sondern auch durch sein Beispiel auf die ganze Umgegend sehr heilsam gewirkt, namentlich durch die Verbreitung des Düngens mit Mergel und gebranntem Thon großen Nutzen gestiftet. Schon im J. 1822., als sein Werk noch im Besinnen gewesen, habe die Landwirthschafts-Gesellschaft ihm die silberne Medaille zuerkannt, und es wäre daher die Ertheilung der goldenen Medaille zu seiner Jubelfeier wohl motivirt gewesen, wenn die Zeit es erlaubt hätte, alle Stimmen darüber zu vernehmen, die nach den Statuten nur in der General-Versammlung über eine solche Ertheilung entscheiden könnten. Der engere Ausschuss der Gesellschaft habe daher vorläufig sich begnügen müssen, ein Glückwünschungsschreiben an den Herrn de Couffer zu beschließen, welches durch eine Deputation des engeren Ausschusses, aus zwei Mitgliedern desselben bestehend, überreicht worden und welches derselbe mit vieler Freude und Dankbezeugung angenommen.

Die Versammlung erkannte darauf einstimmig dem Herrn Louis Marc de Couf-

fer auf Hahn wegen seiner angeführten Verdienste und seiner noch immer unermüdeten Thätigkeit die goldene Medaille der Gesellschaft zu.

Von der Filial-Gesellschaft des Kreises Neuenburg war der Herr Kirchspielsvogt Brötje zu Kleibrot zur Ertheilung der silbernen Medaille in Vorschlag gebracht, weil derselbe seine ansehnliche Landstelle, welche er vor etwa 13 Jahren in einem verschuldeten Zustande angetreten, nicht allein bedeutend wieder gehoben, sondern auch seine Ländereien und Gebäude außerordentlich verbessert und in einen besonders guten Zustand gebracht habe, auch jetzt noch diese Stelle nebst den dazu gehörigen Hölzungen, Mühle, Biegelei und Schäfererei musterhaft bewirthschafte.

Die Gesellschaft erkannte diese Verdienste des Herrn Brötje ehrenvoll an, mußte jedoch mit Bedauern davon absehen, demselben die Medaille zuerkennen, da die in den Protocollen vom 12. Mai 1821, vom 11. Mai 1822 und vom 10. Mai 1823 enthaltenen Beschlüsse, wegen der Fälle, in welchem Prämien ertheilt werden könnten, als gesetzliche Vorschriften sie beschränkten, doch wurde beschlossen, eine Revision dieser Bestimmungen vorzunehmen.

Mehrere Stimmen erhoben sich nun, und baten, auch dem Herrn Klävermann, der durch Cultur ansehnlicher Haide Strecken, durch Verbesserung vieler vorhin wenig Nutzen bringender Ländereien und durch eine ausgedehnte landwirthschaftliche Thätigkeit, die vielen Menschen Arbeit und Erwerb verschaffe, große Verdienste sich erworben, die Medaille zuerkennen; allein auch hier mußte die Gesellschaft mit der ehrenvollen Anerkennung dieser Verdienste sich begnügen, da in den Versamm-



langen am 11. Mai und 13. August 1822 der Beschluß gefaßt worden, daß kein in und bei Oldenburg wohnendes Mitglied der Centralgesellschaft eine Prämie erhalten könne, weil die Zahl der Mitglieder aus der Stadt und Umgegend zu sehr die Mehrheit in den General-Versammlungen bilde, als daß es nicht den Schein haben könne, dieselben genießen dadurch einen Vorzug vor den Mitgliedern der Filialgesellschaften.

2.

Den Nutt'schen Bienenkorb

hatte der Herr reitende Förster Arens zu Hatten zurückgeliefert, da ihm die Bevölkerung desselben in diesem Jahre wieder nicht gelungen war. Auch hatte derselbe erklärt, daß seine vermehrten Amts-Geschäfte es ihm nicht gestatteten, sich ferner mit der Bienenzucht zu befassen, wozu ihm auch ohnehin, nachdem in zwei Jahren die nasse Witterung seine Bienen fast ganz ruinirt habe, die Lust ganz vergangen sey.

Nach den Berichten der Filial-Gesellschaften, waren an keinem Orte Versuche mit dem Nutt'schen Bienenkorbe angestellt, auch die von dem Herrn Assessor Frerichs vorgeschlagene Methode, die Bienen abzutreiben, hat wenig Anwendung gefunden, da die Bienenzucht allgemein durch die sehr ungünstige Witterung gelitten hatte.

*) Nach einem späteren Bericht fiel derselbe sehr befriedigend aus. Der Saame wurde jedoch erst im October reif und mußte naß eingefahren werden. Die Schoten waren daher beim Dreschen noch weich und ließen nicht alle Körner aus. Von 1 Zuck wurden dennoch 6 Tonnen und 5 Scheffel gedroschen.

3.

Versuche mit früher zum Theil wenig, zum Theil gar nicht bekannten Gewächsen waren verschiedentlich angestellt.

Madia ist fast gar nicht weiter angebaut, da man sie allgemein für unzweckmäßig hält, sowohl wegen des erforderlichen Gätens, als wegen der beschwerlichen und unsichern Erndte und des verhältnismäßig unergiebigen Ertrags. Nur Ein Versuch im Kreise Bechta auf gedüngtem, sonst aber sehr magerem, grobkörnigem Sandboden hat guten Erfolg gehabt, weniger ein anderer auf gutem aber feuchtem Boden.

Delrettig hatte man im Amte Burhave auch in diesem Jahre gebaut, jedoch war derselbe noch nicht geerntet, und also über den Ertrag Nichts zu sagen *). Im Kreise Bechta, wo man ihn früher viel gebaut, hatte man ihn wieder aufgegeben, weil er zu sehr wucherte und nicht gut lieferte.

Mohnsaamen im Kreise Neuenburg gebaut, war sehr ergiebig gewesen.

Riesenklee hatte man im Kreise Bechta und im Kreise Fever gebaut und im Kreise Bechta bemerkt, daß er, wenn man ihn etwa 1½ Fuß hoch schneide, gut liefere, auch vom Vieh gern gefressen werde. Dennoch zog man den Brabanter Klee vor, und Mehrere hatten daher den Anbau des Riesenklees wieder aufgegeben. Dasselbe war der Fall im Amte Friesoythe. Auch im Kreise



Fever findet man seinen Anbau auf besserem Boden nicht angemessen, da das Vieh, an bessere Futterpflanzen gewöhnt, ihn verschmäht.

Whittington-Waizen war im Amte Burhave, wie der meiste Waizen überhaupt, ausgewintert und stand daher dünn. Von seinem Ertrag war noch Nichts zu sagen, doch wird man mit dem Anbaue fortfahren. Auch im Kreise Fever ist er an mehreren Orten angebaut, zum Theil wegen des schlechten Herbstes und der schlechten Bereitung des Bodens, wie bei Waizen überhaupt, mit schlechten Erfolge, zum Theil aber im Herbst und fast noch mehr im frühen Frühjahr gesät, mit gutem Erfolge in Quantität und Qualität. Ein Landwirth hat die Erfahrung gemacht, daß um Michaelis und dann im Februar bis Ausgang März die sicherste Saatzzeit ist. Die bedeutendere Aussaat in diesem Herbst wird im nächsten Jahre ein bestimmteres Resultat geben.

Staudenroggen hat man in dem Kreise Bechta und im Amte Friesoythe mit sehr gutem Erfolge gebauet.

Chevalier-Gerste und Annat-Gerste sind im Kreise Fever gebauet und haben sich, wo nicht zufällige Umstände ihnen ungünstig waren, sehr bewährt. Versuche, die man im Amte Burhave mit sechszeiliger und zweizeiliger Gerste gemacht, waren nicht günstig ausgefallen. Am meisten schien sich noch die nackte, sechszeilige Gerste zu empfehlen.

Kamschatka-Hafer findet vielen Beifall. Im Kreise Oldenburg gebauet hatte er nicht allein reichlichen Ertrag geliefert, sondern ein Gewicht von 96 Pfund erhalten. Im Kreise Neuenburg hatte man das 18te Korn geerntet, mit einem Gewicht von 92 Pfd. In den Aemtern Brake und No-

denkirchen fand man seinen Anbau besonders auf dem Moore sehr zu empfehlen. Er reifte fast zugleich mit dem frühreifen schwarzen Hafer und übertraf denselben an Gewicht um 10 bis 15 Pfd.; das Stroh schien jedoch dem hiesigen an Güte nachzustehen. Auf Marschboden gebauet, entsprach er denselben Erwartungen, auch wenn der Boden von geringer Qualität war. Auch im Kreise Fever hatte man seinen Ertrag im Korn vorzüglich gefunden.

Winterhafer war auf Canarienhäusen abermals ausgefäet, aber so total erfroren, daß auch keine einzige Pflanze durchgewintert war.

Brauhafer, den man im Kreise Neuenburg gebauet, war sehr gut ausgefallen und empfahl sich besonders durch sein starkes Stroh.

Wicken, welche in dem Kreise Fever gebauet worden, waren in Folge der ungünstigen Witterung in der Marsch schlecht gerathen und versprachen wenig reife Frucht, dagegen schienen sie auf der Geest wieder gut zu gedeihen, und so hoffte man wenigstens die Aussaat wieder zu erhalten und die Versuche fortsetzen zu können.

Polnische Linsen, welche der Herr Reisemarschall Baron von Lüchow auf seinem Gute Lethe gebauet, hatten wie alle Hülsenfrüchte von der Witterung sehr gelitten, indeß doch so viel Frucht angefetzt, daß derselbe den Anbau derselben auch im nächsten Jahre zu versuchen gedenkt.

Erbisen mißriethen der Witterung wegen fast allgemein. Eine Ausnahme machte jedoch die im Kreise Fever von einem Landmanne angebauete »afrikanische Erbse mit schwarzen Schoten,« welche Ende August sich trocken in der Scheune befand.



Sibirischen Buchweizen hatte man im Kreise Bechta schon vor mehreren Jahren gebauet, aber wieder aufgegeben, weil man den Geschmack zu bitter fand.

Frühreifer Mais, welcher von der Central-Gesellschaft theils selbst ausgesäet, theils an die Kreis-Gesellschaften zur Ausfaat vrtheilt war, hatte den Erwartungen durchaus nicht entsprochen. Vielleicht lag es an der Ausfaat, das solche allenthalben nur zum Theil aufging und das auch nur spät. Die Witterung war dazu höchst ungünstig und so ist nur sehr wenig und spät reif geworden, womit man jedoch die Versuche hier und da wiederholen wird.

4.

Die sogenannte Kartoffel-epidemie,

welche man durch ganz Deutschland beobachtet haben will, und wovon man so große Gefahren befürchtet, hatte sich hier im Lande nicht in dem Maße gezeigt, daß man sie als eine das ganze G. schlecht der Kartoffeln bedrohende Krankheit anerkannte. Zwar war in mehreren Gegenden bemerkt, daß einzelne Pflanzkartoffeln ausgeblieben waren, allein dies schrieb man im Allgemeinen der fehlerhaften Beschaffenheit dieser Pflanzkartoffeln zu und war überzeugt, daß, wenn diese nach der in N^o 36. der Oldenb. Blätter von d. S. gegebenen Vorschrift behandelt würden, sich keine Spur der Kartoffelkrankheit zeigen werde *).

*) Diese Vorschriften sind fast dieselben, welche in des Herrn Professors Beyer allgem. Zeit. für d. deutschen Land- und Hauswirthe 1812. S. 80. gegeben werden.

5.

Den meklenburgischen Haken

hatte Herr Baron von Lühow zur Anschauung aufgestellt, auch den von Thünenschen Hakenpflug beigelegt. Er pries die Anwendung beider, die er nicht nur auf seinem Gute in Mecklenburg, sondern auch auf seinem hiesigen Gute Petho gemacht, jedoch nur bedingungsweise, und empfahl beide Acker-Instrumente nicht als einzige, sondern als die zweckmäßigsten für bestimmte Arbeiten und Bodenarten. Auch Hr. Klavemann hatte den Haken angewandt und fand denselben in manchen Fällen sehr zweckmäßig, namentlich, wo es darauf ankam, einen zähen Boden, nachdem solcher gepflügt worden, aufzulockern und zu zerreißen. Er wollte weitere und verschiedenartige Versuche damit vornehmen und behielt sich daher eine weitere Beurtheilung vor.

Anderer Versuche mit dem Mecklenburgischen Haken sind nicht einberichtet worden und in den Marschdistrikten scheint man solche anzustellen auch keine Neigung zu haben, da man dieses Acker-Instrument für schweren Boden durchaus unbrauchbar hält.

6.

Versuche mit dem von Hr. Becker angekündigten Mittel gegen den Duwock,

waren gleichfalls mit einberichtet, also außer dem, worüber der Vortrag des Hrn. Staats-



raths von Buschmann ausführliche Nachricht ertheilt, wahrscheinlich nicht gemacht worden.

7.

Ueber die zweckmäßigste Wechselwirthschaft und Fruchtfolge auf unseren Geestländereien von größerem Umfang

hielt Herr Reisemarschall Baron von Lühseow einen Vortrag, der sub A. hiebei angelegt ist.

Von einem Landwirthe aus dem Kreise Delmshorst war folgende Bemerkung eingegangen: »Rocken und Hafer sind diejenigen Getraidearten, welche in hiesiger Geestgegend vorzüglich gebauet werden; die andern, Weizen, Gerste und Buchweizen sind nicht von Belang, und es wird davon nur soviel gebauet, als zum Bedarf im Haushalte nöthig ist. Dabei wird es dann am zweckmäßigsten gefunden, mit Rocken und Hafer so viel als möglich zu wechseln, und das Land, welches in diesem Jahre Rocken getragen, im nächsten Frühjahr mit Hafer zu besäen. Ist das Land zur Rockensaaf gedüngt, so sät man leichten Hafer (Rauhhafer) darnach, ohne zu düngen; will man aber schweren Weißhafer säen, so düngt man dazu das Land, und bestellt es dann im folgenden Jahre ungedüngt mit Rocken. Zum Weizenbau hält man das Kartoffelland am geeignetesten, und ich nehme es immer dazu.«

Nach dem Berichte aus dem Kreise Wechfa giebt es dort gar keine regelmäßige Fruchtfolge. Auf dem Sande bauet man Jahr ein Jahr aus Rocken, und wechselt nur zuweilen mit Kartoffeln, Hafer und Buchweizen, ohne

einen besonderen Plan. Auf Leimboden wechseln Rocken und Hafer.

Im Kreise Tever hatte man die an sich wichtige Frage zu allgemein und von zu großem Umfange gefunden, um sie ganz erledigen zu können. Je nachdem die Geest-Landwirthschaften nahe am Rande der Marsch oder so in der Nähe derselben belegen, daß sie die Klei- oder Moor-Marsch noch als Ackerland, als Weiden oder Wiesen mit benutzen könnten, oder gänzlich dieser Hülfe entbehren müßten; je nachdem dann der Wirthschaft noch natürliche Wiesen und Weiden zu Hülfe kämen oder nicht; je nachdem der Boden aus Moor, aus bloßem Sande, aus lehmigem Sande, aus Lehm oder Thon bestände; je nachdem die Lage hoch oder niedrig, der Untergrund ganz durchlassend, wasserhaltend oder undurchlassend sey; je nachdem noch uncultivirte Flächen zur Schaafweide und zum Plaggenhieb, oder Lehm und Mergel zur Hülfe vorlägen, würde nach allen diesen Verhältnissen die Eintheilung der Felder und die Fruchtfolge verschieden seyn müssen.

Ganz im Allgemeinen genommen, war man der Ueberzeugung, daß eine bessere und fortschreitende Cultur und eine Selbstständigkeit der Geestwirthschaften nur durch einen vermehrten Gras- und Futterbau zu erreichen sey. Um diesen aber erreichen zu können, sey eine Zusammenlegung der Grundstücke, die Eintheilung derselben in mit Wällen und Busch befriedigte Kämpfe oder Koppeln die erste Bedingung. In diesen Kämpfen könne und müsse dann eine Wechselwirthschaft zwischen Fruchtbau und Grasbau nach Art der mecklenburgischen und holsteinischen Wirthschaften getrieben werden, in der Art, daß nach Boden und Düngerstand nur eine oder 2 bis 3 Saaten dem Boden entnommen würden, und dann



derselbe mit Klee oder Grassaamen besäet, wieder auf 3 bis 5 Jahre zur Grasbenutzung niedergelegt würde.

Nach Boden- und Düngervorrath würde ein geringerer oder größerer Theil des Aufbruches oder der Brache mit Kartoffeln, Rüben, Kunkelrüben und andern Futtergewächsen zum Viehfutter bestellt, und der Klee im ersten Jahre gemäht und zu Heu benutzt werden können.

Auf diese Weise würde, abgesehen von den Wiesen und sonstigen Hülfsmitteln, der Ackerboden selbst Futter und Weide für einen beträchtlichen Viehstand, und damit einen bedeutenden Düngergewinn hervorbringen, und durch die Grasnarbe fände allmählig eine Anhäufung von Humus Statt, welcher sonst bei stetem Pflügen des leichten Sandbodens trotz aller Düngung unmöglich zu erlangen sey.

Für das in einzelnen Aeckern durcheinanderliegende beständige Pflugland auf den Gassen oder Eschen lasse sich durch die Fruchtfolge wenig erreichen. Auf dem schlechtesten und magersten Sande sey eine Abwechslung von gedüngtem Roggen und Buchweizen wohl noch die beste Folge. Auf etwas besseren Stücken werde nach gedüngtem Roggen Stoppelroggen oder Hafer und dann Hafer oder Buchweizen genommen. Indessen sey nur von dem gedüngten Roggen ein gewisser Ertrag zu erwarten, und die Sommerfrüchte lohnten nur in günstigen Jahren.

Ein Landwirth von der Geest im Kreise Zeven hatte noch sein Gutachten besonders eingesandt. »Um auf der Geest eine vortheilhafte Wechselwirthschaft einzurichten,« sagt er darin, »sind Einfriedigungen unbedingt erforderlich, in höheren Gegenden durch Erd-

wälle, in niedrigeren durch Gräben. Sodann sind Baumpflanzungen nothwendig, besonders auf den Wällen oder am Fuße derselber. Weißdornhecken unten an den Wällen und an den Gräben anzupflanzen, ist sehr zu empfehlen. In solchen gegen den Wind geschützten Kämpen und Hämnen wächst der Roggen 4 bis 6 Fuß hoch, auch der Hafer wächst besser und auf milderem Boden gerathen gedüngte Kartoffeln und Gerste gut.

Das so befriedigte Land wird abwechselnd 4 bis 6 Jahre unter dem Pfluge gehalten und bleibt dann 4 bis 6 Jahre im Grünen. Mistgierig ist es nicht, und wenn zur letzten Saat gedüngt worden ist, wächst Klee darauf, auch ungesäet. Uneingefriedigtes Geestland hat dagegen im Vergleiche mit diesem nur geringen Werth. Die Winde trocknen und dörrn den Boden dergestalt aus, daß die besten Theile des Düngers sich verflüchtigen. Die matten Halme werden durch den Wind häufig verwundet und selbst bei starker Düngung wächst der Roggen selten höher als 2 bis 3 Fuß, der darauf folgende Buchweizen 1 bis 1½ Fuß; gedüngter Hafer und Kartoffeln bringen wenig. Das Land muß immer unter dem Pfluge gehalten werden; bleibt es liegen, verwandelt es sich bald in ein Haidfeld.«

»Die Fruchtfolge sowohl auf eingefriedigter als auf offener Geest ist ganz verschieden und richtet sich nach der Größe der Stelle, wie bereits in den Oldenb. Blättern 1832 N^o 46. in dem Aufsätze »Zweyfache Geestcultur« gezeigt ist, noch mehr aber nach den Vermögens- und sonstigen Verhältnissen des Bewirthschafters. Roggen ist überall die Hauptfrucht, jede andere bringt weniger ein. Als landüblich ist anzunehmen

1) auf eingefriedigten, vor dem Winde geschützten Stücken von 2, 4 oder 6 Macken:

Im ersten Jahre, nachdem im Herbst das Land aus dem Grünen dünn aufgebroschen ist, wird gegünstigt und mit Mistplaggen gedüngt, im 2ten Jahre wieder Rocken, im 3ten wieder Rocken, im 4ten bunter Hafer; im 5ten Jahre wird mit Stallmist gedüngt und dann das Land mit Kartoffeln, Hafer oder Knobbegerste bestellt, im 6ten Jahre aber Rocken gesät. Sodann wird das Land 4 bis 6 Jahre im Grünen benutzt und abwechselnd geweidet und gemähet. Letzteres schadet nicht, wenn es nur recht frühzeitig geschieht.

2) auf uneingefriedigter Geest:

Im ersten Jahre wird, wenn der Boden rein ist, mit Stallmist gedüngt und dann Rocken gesät, im 2ten wieder Rocken, im dritten Buchweizen oder Hafer. Im 4ten Jahre wird mit Mistplaggen gedüngt und Rocken gesät, im 5ten wieder Rocken und im 6ten Buchweizen. Dann beginnt die Reihenfolge wieder wie vom ersten Jahre an, wenn nicht eine Schäferei bei der Stelle ist und das Land daher zur Schafweide benutzt werden kann.

Die im Jahre 1840 angeordnete Stutenkührung

sand im Allgemeinen Anerkennung und Beifall. In den Ämtern Brake und Rosdenkirchen bemerkte man, daß die Resul-

tate sich mit Sicherheit wohl erst würden beurtheilen lassen, wenn sie mehrere Jahre bestanden habe, indeß habe sich schon gezeigt, daß von den Prämienstuten besonders gute Füllen gefallen und solche theurer verkauft wären als andere, auch sollten mehrere Besitzer von Prämienstuten einjährige Stutfüllen von der besten Qualität angekauft haben, um solche aufzuziehen und solche demnächst bei der Kührung zu präsentiren. Wenn gleich aber diese Kührung schon in ihrer jetzigen Einrichtung bedeutend zur Verbesserung der Pferdezuucht beizutragen und dadurch die Bildung einer wirklichen hiesigen Race herbeizuführen scheine, so hielt man doch im Allgemeinen dafür, daß dieser Zweck sicherer und schneller zu erreichen seyn werde, wenn die Zahl der Prämien vermehrt werden könnte. Diese Zahl sey nemlich, selbst wenn nur die besseren Stuten Prämien erhielten, zu klein, indem nur wenige Stutenbesitzer Aussicht darauf hätten, und daher, wenn sich eine günstige Gelegenheit darböte, lieber ihre Stuten verkauft, als sie behielten, mit der unsichern Aussicht auf eine Prämie. Bei Vermehrung der Zahl der Prämien würde also nicht allein eine größere Zahl von Stuten, welche Prämien bekommen hätten, dem Lande erhalten, sondern es blieben auch mehrere in der Hoffnung auf eine Prämie unverkauft im Lande.

Auch ein Landwirth des Kreises Delmenhorst ist der Meinung, daß die einzelnen Prämien zu bedeutend sind und daher nur wenige Stuten darauf hoffen können. Viele Pferdezüchter, selbst im Besitze ausgezeichnete Stuten, fänden es daher nicht geräthlich, den Weg damit nach Delmenhorst oder gar Oldenburg zu machen, weil die Aussicht auf eine Prämie zu geringe sey. Würde dagegen der Betrag der einzelnen Prämien ver-



mindert und dagegen die Zahl derselben vermehrt, so würde man sich allgemeiner für die Sache interessiren. Freilich würde bei einer geringen Prämie es manchen Besitzer einer Stute auch geniren, dieselbe 3 Jahre behalten zu müssen. Uebrigens glaubte man, daß weniger Racepferde als die, jenen an Feinheit und Schönheit freilich nachstehenden, inländischen Pferde zu berücksichtigen sein möchten, und daß daher zweckmäßiger die Kührungen in jedem Amte zu halten seyn dürften, so daß nur Stuten von derselben Landesart mit einander concurrirten.

In der Herrschaft Zeyer hatte man von der Stutenführung noch keinen bedeutenden Einfluß bemerkt, weil man dort noch zu viele ältere Stuten besitze, welche zu den Prämien nicht concurriren könnten. Wenn jedoch die Führungs-Commission für die verschiedenen Landesheile, Bodenarten und Wirthschaftsformen die zweckmäßigsten Racen ausgemittelt habe, und diese dann bei ihrer Beurtheilung festhalte, und darnach die Prämien ertheile, so sey an einem dereinstigen günstigen Erfolge nicht zu zweifeln, indem dadurch allein constante, schon durch ihre Vorfahren werthvollere Landracen und Individuen gebildet und erhalten werden könnten.

Ein anderer Landwirth daselbst war der Meinung, daß dies am ersten erreicht werden würde, wenn die Kührung in den Aemtern und die Prämienvertheilung in den einzelnen Kreisen geschähe, indem dann nur Stuten mit einander concurrirten, die der Bodenart und Wirthschaftsform eines solchen Landesheils angemessen wären. Es sey mit den Stuten anders als mit den Hengsten, die man lediglich zu dem Zweck des Bedeckens halte, und die man daher schon so auswählen könne, wie sie verlangt würden; Stuten

aber halte man zu den landwirthschaftlichen Arbeiten und die Zucht sey nur ein Nebenzweck. Man könnte daher nicht immer solche Stuten wählen, welche bloß als Zuchtstuten Vorzüge hätten, sondern müsse dabei viele andere Rücksichten nehmen.

Der Einfluß der politischen Conjunctionen dieses Jahres auf den Pferdehandel

war allenthalben sehr nachtheilig verspürt, indem das Verbot der Ausfuhr der Pferde aus den deutschen Bundesstaaten die Preise bedeutend heruntergedrückt hatten.

In den Aemtern Brake und Rodenkirchen bemerkte man, daß nicht bloß der Pferdehandel darunter gelitten habe, sondern auch die Pferdezucht. Bei nicht erfolgtem Verbote würde nemlich der Landmann Gelegenheit gehabt haben, seine schlechteren Pferde zu guten Preisen als Train- und Remontepferde zu verkaufen und er hätte dann die besseren zur Zucht behalten können. Jetzt habe er, um Geld zu machen, die besseren Pferde verkaufen müssen und habe nur die schlechteren zur Zucht behalten können. Diese Nachtheile dürften bedeutender und nachhaltiger seyn, als der Umstand, daß in Folge des Verbots der Pferdeausfuhr die Preise gedrückt und weniger Pferde verkauft wären. Wenn gleich vor dem Oldenburger Augustmarkte hier die Ausfuhr von Pferden wieder gestattet worden, so schein das doch auswärts wenig bekannt gewesen zu seyn, da sich wenig auswärtige Käufer eingefunden hätten.

Auch in der Herrschaft Zeyer, für welche die Ausfuhr von Luxuspferden von so gro-

fer Wichtigkeit ist, wirkte das Verbot sehr nachtheilig, da diese Art von Pferden, die doch wohl zunächst nicht durch das Verbot gemeint waren, davon nicht ausgenommen worden. Diese schon im Herbst und Winter zur Ausfuhr bestimmten Pferde mußten nun stehen bleiben, bis sich allmählig der Vertrieb auf Umwegen und mit großen Kosten verbunden wiederherstellte, wobei indessen die Preise sich um 5 bis 8 Louis' dor fürs Stück niedriger stellten, als sie sonst hätten seyn können. Man schlug den Nachtheil, welchen dadurch bloß die Herrschaft Ze ver erlitten, auf wenigstens 25000 Thlr. an. Nachdem aber der Handel sich wieder frei bewegen können, und vorzüglich seitdem das Ausfuhrverbot zurückgenommen worden, ist ein so lebhafter Handel, wie nur selten im Sommer Statt gefunden, zu immer mehr erhöhten Preisen eingetreten, und es scheint, daß sowohl für die Ausrüstung der Armeen noch immer Pferde gebraucht werden, als auch hauptsächlich die Herrschaften, welche bei der Aussicht auf Krieg Anschaffungen bedenklich fanden, nun ihre Ställe completiren.

10.

Der Einfluß der im Januar d. J. stattgefundenen Ueberschwemmungen auf die Güte des Bodens

hatte, wie die Ueberschwemmungen selbst, nur in einigen Landestheilen sich gezeigt.

In den Aemtern Brake und Rodenkirchen hatte man noch nicht beurtheilen können, welche nachhaltigen Wirkungen dieselben gehabt. Am grünen Lande bestanden die Nachtheile hauptsächlich darin, daß das Eis, welches ungewöhnlich lange und noch, nach-

dem bereits das Wasser abgelassen war, auf dem Lande liegen blieb, den Graswuchs unterdrückte, auch war das Land an sich durch das Wasser ungewöhnlich stark durchkältet, wodurch gleichfalls der Graswuchs gehemmt wurde. Von dem bestellten Ackerlande litt vorzüglich das mit Weizen bestellte Land. Das Ackerland mit moorigem Boden war durch den lange anhaltenden hohen Wasserstand zu locker und undicht geworden, was eben so sehr als das erst spät erfolgende Austrocknen die Bestellung verzögerte und erschwerte.

Im Kreise Delmenhorst hatte vorzüglich das Stedingerland gelitten. Das Stedingerland ist bekanntlich ein sehr niedriges, dem Weserstrom zu früh abgerungenes Marschland; durch große Anstrengungen nur ist es den Bewohnern desselben gelungen, es zu einem angenehmen, einträglichem Aufenthalt zu machen. Es mußte mit unzähligen Gräben und Abflußkanälen durchschnitten werden, um Abwässerung zu erhalten; eine Menge von Brücken, Höhlen und Schleusen waren die Folge davon. Dazu kam die ganze Umdeichung des Ländchens, um den Andrang des Wassers von allen Seiten abzuhalten und darauf die Anlegung anfangs kleiner, (später mit glänzendstem Erfolge, aber auch mit bedeutenden Kosten erbaueter) größerer Wasserschöpfmühlen.

Als die Bewohner die Wirkung dieser Mühlen erblickten, hielten sie sich zu der Hoffnung berechtigt, daß ihr Land den höchsten Grad der Cultur erreichen werde, den nur ein so niedriger Marschboden erreichen kann. Durch den am 24. Januar d. J. erfolgten Durchbruch des Huntedeichs ist jedoch die Erfüllung dieser Hoffnung bedeutend in die Ferne gerückt, denn die Folgen



desselben werden gewiß noch einige Jahre nachtheilig auf das Land einwirken. Ein Nachtheil, der schon in diesem Sommer zu bemerken war, ist, daß bei einer Fülle Grases die Kühe wohl die gewöhnliche Quantität Milch, aber bei weitem nicht die Menge Butter gaben, wie in früheren Jahren. Es ist also die Kraft des Grases vermindert und eben so wird es auch mit der des Heues seyn, von dem auch die Quantität reichlich genug ist. Das Ackerland hat jedoch am bedeutendsten gelitten, wenigstens für das gegenwärtige Jahr, denn das wurde zu spät vor der Aussaat wasserfrey, konnte daher nicht gehörig austrocknen und also auch keine ergiebige Erndte versprechen. Fast alle Getreidearten waren so sehr mit Unkraut vermischt, daß ihnen Kraft und Raum zum Gedeihen fehlte. Die anhaltende Kälte des Sommers ließ sie nicht gehörig reifen und erndten, und so ist der Ertrag des Landes fast ganz verloren.

Was die Nachwirkung der Ueberschwemmung in den folgenden Jahren seyn wird, läßt sich füglich noch nicht voraus bestimmen. Wenn der Saame des häufigen Unkrautes reif geworden, so wird man in den nächsten Jahren viel gegen dasselbe zu kämpfen haben und es möchte am rathsamsten seyn, das jetzige Ackerland zum Grünen liegen zu lassen und anderes dafür aufzubrechen, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß auch grünes Land, welches durch Ueberschwemmung gelitten, am ersten durch Pflügen wieder gebessert wird, welches die Erde den Einwirkungen der Luft, der Wärme und des Frostes ausgelegt, wodurch sie am besten ensäuert wird.

Auch in andern Gegenden des Kreises Delmenhorst, welche der Ueberschwemmung unterworfen gewesen, hat ein außerordentlicher

Graswuchs und ein ungewöhnlich ergiebiger Heuertrag stattgefunden, auch hat vieles Ackerland, welches wegen der anhaltenden Ueberschwemmung nicht zeitig genug hatte bestellt werden können, im Grünen benutzt werden müssen. Wo die Sommersaat bestellt werden konnte, ließ sie hinsichtlich der Vegetation Nichts zu wünschen übrig, gab jedoch, besonders Hafer, wegen der späten Aussaat, nur ein leichtes Korn. Roggen, welcher unter Wasser gestanden, ist nicht gerathen.

Im Kreise Wechta hat da, wo das Eis fest auf dem Boden lag, dasselbe die Graswurzeln zerstört, welche sich nur langsam wieder ersehen. Das Ackerland mußte stärker gedüngt werden, weil der Dünger ausgewäsbert war.

Ueber das Rasenbrennen waren nur von den Filialgesellschaften der Kreise Wechta und Sever Berichte eingegangen.

Im Kreise Wechta fährt man moorige Haidplaggen, Moorsoden und überhaupt brennbare Soden auf das Land, setzt sie getrocknet in Haufen und zündet diese an, worauf man, wenn sie durchgebrannt sind, die brennenden Soden oder die glühende Asche auf das Land streut. Auch zu sehr mit Moordünger geschwängertes Land wird abgeplaget, die Plaggen werden in Haufen geworfen und auf obige Weise gebrannt. Der Boden wird dadurch ensäuert und liefert besseren Adnerertrag.

In der Herrschaft Sever ist es wenig allgemein, vielmehr zieht man im Ganzen vor, die Plaggen im Winter mit Dung vermengt aufzusetzen und dann mit diesem Com-



Compost zu düngen. Wo der Boden nicht eine reiche Lage von saurem Humus hat, dürfte ein wiederholtes Brennen sich auch immer nachhaltend als nachtheilig ausweisen. Zur ersten Cultur eines humosen, sauren Bodens ist es aber von großer Wirksamkeit und gewährt, wenn eine größere Grasnarbe vorhanden war, einen großen Ertrag. Man schält wo möglichst schon im Frühjahr die Narbe dünn ab, rührt die Plaggen zuweilen um, bringt sie in Haufen oder Reihen, und läßt sie, wenn sie hinreichend trocken sind, bei günstiger Witterung langsam verbrennen oder wegschmälten. Mit der Asche und Kohle wird dann der Boden umgepflügt und bearbeitet, wornach, wenn es angeht, vorzüglich in Ostfriesland, noch Hafer gesät, sonst aber das Land zu Kocken bereitet wird.

Ein dortiger Landwirth, welcher das Rasenbrennen seit längerer Zeit mit Erfolg betrieben hat, gab davon folgende Darstellung: »Das Rasenbrennen ist ein vorzügliches Mittel, einem schlechten Boden so große Erndten abzugewinnen, als sonst durch Düngsalzen und Düngen zusammen kaum geschehen kann. Hoher, sandiger Geestboden wird jedoch schlechter vom Brennen, wenigstens lohnt er die Mühe nicht; gar zu niedriges Moorland trägt darnach Rüschen (Winsen) und Wassermoos. Ueberhaupt ist das Brennen nur auf uncultivirtem Boden vorzunehmen, und darf nur einmal geschehen, nachher muß das Land ganz so behandelt werden, wie das übrige bessere.

In den ersten Tagen des Frühlings, wenn noch nicht viel Anderes vorgenommen werden kann, wird ein Landstück, z. B. 2, 3 oder 4 Matten groß, dünn aufgebrochen, dann wird der Rasen in Stücke von $1\frac{1}{2}$

bis 2 Fuß Länge geschnitten, welches durch einen mit Bohlen beschwerten gewöhnlichen Ackerschlitten (Schleife) geschehen kann, an welchem unten zwei gute Pflugscheiben, an jeder Seite eine, befestigt sind. Der zerschnittene Rasen wird in einfachen Reihen zum Trocknen aufgesetzt. Nach einigen Wochen geschieht das Verbrennen, womit an einem möglichst windigen Tage angefangen wird. An jede Reihe wird, etwa alle 10 bis 20 Schritt eine Handvoll Langstroh gelegt. Die erste Handvoll zündet man an und läuft damit, es an die trockne Rasenreihe haltend, bis zur zweiten Handvoll, dann zündet man diese an und läuft damit zur dritten und so fort, bis alle Reihen im Brande sind. Nun hilft man mit Mistgabeln und eisernen Schaufeln nach, bis Alles in Asche verwandelt ist, worüber gewöhnlich mehrere Tage hingehen. Die Asche wird dann mit einer umgekehrten Egge oder mit einem Dammhebel querüber geschleift und aus einander gebracht. Dann wird die Asche, damit sie nicht wegwehe, so bald als möglich, dünn, etwa 2 Zoll tief untergepflügt, und zwar in Querspleitern, so daß die offene oder letzte Furche jedesmal auf die Stelle kommt, wohin nachher die Quergruppen kommen sollen.

Hierauf wird dem Lande soviel als möglich die Gestalt und Lage gegeben. Die Gruppen kommen 30 bis 60 Schritte von einander. Jede Gruppstelle wird in gerader Linie, etwa 4 Fuß breit, ziemlich tief gepflügt und die Erde mit dem Mullbrett an die niedrigen Stellen gebracht. Sind Meetschlöte der Länge nach erforderlich, so werden auch diese gemacht, jedoch muß man überall in Acht nehmen, daß man die Asche nicht zu sehr berühre oder gar vom Plaze bringe. Damit ist dann das



Land fertig und bleibt liegen, bis es zur Rockensaat etwa 4 bis 5 Zoll tief gepflügt wird.

Die ganze Arbeit ist etwa so zu vertheilen:

Anfange April wird das Land dünn aufgebroschen;

— Mai wird der Rasen in Reihen gesetzt;

— Juni wird derselbe verbrannt und die Asche untergepflügt;

— Juli geschehen die Arbeiten mit dem Mullbrett zc.;

— Septbr. wird zur Saat geackert.

Ein kleines Landstück kann freilich schneller und schon im Monat Mai fertig werden, da man es dann sofort mit Hafer zc. bestellen kann.

Das gebrannte Land bleibt mit 1 oder 2 Saaten im Grünen liegen, da es dann eine große Menge Gras liefert. Nach 3 oder 4 Jahren wird es wieder unter den Pflug genommen, und dann wie das übrige cultivirte Land behandelt.

Nach diesen Vorträgen und Besprechungen zeigte Hr. Böckel verschiedene Getraide- und Gemüsearten vor, welche er in diesem Sommer hier zum Versuch gezogen, nemlich:

I. Getraidearten:

- 1) blauer Sommerrocken; derselbe hat das 16te Korn geliefert, $\frac{1}{2}$ Tonne wiegt 125 Pfd;
- 2) schwarze Gerste; hat das 12te Korn geliefert, wiegt 101 Pfd.

- 3) nackte, zweizeilige Gerste; hat das 21te Korn geliefert, wiegt 140 Pfd.;
- 4) Reisgerste; hat das 12te Korn geliefert, wiegt 108 Pfd.;
- 5) Annatgerste; hat das 15te Korn geliefert, wiegt 118 Pfd.;
- 6) Igelwaißen; hat das 12te Korn geliefert, wiegt 127 Pfd.;
- 7) schwarzer Grannenspelz lieferte das 15te Korn, wiegt 124 Pfd.;
- 8) Emmenkorn; hat das 16te Korn geliefert, wiegt 122 Pfd.;
- 9) Perlmais; einige gut ausgebildete Kolben;
- 10) Zea præcox, desgleichen;
- 11) großen gelben Mais, desgleichen;

II. Hülsenfrüchte:

- 1) schwarzkeimige Schalerbsen, wachsen 4—5 Fuß hoch, und werden von den Vögeln wenig angegriffen;
- 2) purpurschalige Malagaerbsen, wachsen 4—5 Fuß hoch, und werden von Vögeln gar nicht angegriffen;
- 3) graue oder Kapuziner Ersen, welche nur 2 Fuß hoch wachsen;
- 4) Kichererbsen (*Lathyrus sativus alb.*), welche gleichfalls von Vögeln nicht angegriffen werden. Von 4 Loth hatte er 4 Kannen geerntet.

III. Gemüsearten:

- 1) Saamen von der Quinoa; $\frac{1}{2}$ Loth hatte 1 Pfd. geliefert;
- 2) eine Pflanze von einem englischen Riesensalatkohl;
- 3) eine vom Chinesischen Kohl Pet-say;
- 4) eine vom geschlicht-blättrigen Birsingkohl;

- 5) goldgelbe Herbstrüben;
- 6) weiße, blauköpfige Herbstrüben;
- 7) schwarze Herbstrüben;
- 8) weiße Schneeballrüben.

Sämmtliche Rüben hatten sich in gleicher Zeit ausgebildet; ihrer Größe nach folgten 8. 7. 6. 5.

- 9) Schlangenkartoffeln vom Orgelgebirge;
- 10) Knollen des essbaren Sauerklees (*Oxalis esculenta*);
- 11) weiße Riesenwurzeln oder Möhren aus Saamen von Hr. Samuel Lorenz Ziemann in Duedlinburg;
- 12) desgleichen grünköpfig aus Saamen von J. G. Booth u. Comp. in Hamburg;
- 13) dunkelviolette Wurzeln.

Diese Gegenstände wurden von ihm er-

läutert und erweckten zum größten Theil vie-
les Interesse.

Unterzeichneter legte noch einen Apfel vor, welcher sich unter gekauften Äpfeln befunden hatte, und zur Hälfte wie gefroren oder verglaset war. Die damit angestellte Untersuchung ergab, daß dies nicht, wie er vermuthet hatte, ein Krankheitszustand war, und man kam dahin überein, daß der Baum, worauf derselbe gewachsen, in der Nähe eines Baumes des sog. sibirischen Eisapfels ge-
standen haben müsse, und die Befruchtung mit Blütenstaub von Letzterem diese seltsame Bastardfrucht hervorgebracht habe.

Ein gemeinschaftliches Mahl vereinigte auch heute den größten Theil der Versam-
melten.

Strackerjan.

Litt. A.

Wechselwirthschaft, systematische Fruchtfolge und Schlageintheilung.

Unter den Gegenständen, welche zur Ver-
handlung in der Gen.-Versammlung der D.
L.-G. in Vorschlag gebracht sind, ist sub 7.

die zweckmäßigste Wechselwirthschaft und
Fruchtfolge auf unseren Geestländereien
von größerem Umfange

aufgezählt und erlaube ich mir, die achtbare
Versammlung zunächst mit meinen hierüber
gemachten Erfahrungen auf meinem Gute Lethe
bekannt zu machen.

Ich darf voraussetzen, daß die verschie-
denen Schlageintheilungen und Fruchtfolgen, von
der Dreifelderwirthschaft bis zu der 12schlä-
gigen Wirthschaft hinauf, die man in ande-
ren Ländern, wo Landwirthschaft in größerer

Ausdehnung und systematisch betrieben wird,
Alle oder doch mehrentheils in practischer An-
wendung finden kann, den verehrten Anwe-
senden genugsam bekannt sind; dennoch aber
kann ich nicht umhin zu bemerken, daß im
Ganzen unsere Landwirthe auf der Geest von
Fruchtfolge, Wechselwirthschaft und künstli-
chen Weiden einen wenig klaren Begriff
haben, und daß sie, ja in der Regel
ihr ein Mal in Cultur gebrachtes Land
mit Rocken besäen, so lange sie im Herbst
Dünger haben, daß sie dann von dem übrig
gebliebenen cultivirten Lande den größten Theil
mit Sommerfrucht und Kartoffeln bebauen,
so lange wiederum der Mist vorhält, und daß
sie also nur etwa einige Stücke zur Weide



für die Mutterschafe oder demnächst zum Abplaggen im Grünen liegen lassen, ohne jedoch eigentliche Futterkräuter darauf zu bauen, sondern den Graswuchs der gütigen Natur überlassend. Von einem solchen Landmanne mußte ich im Anfange, als ich die großen Flächen in Lethe, die mit Haide oder Holzgestrüpp bewachsen waren, umbrechen und zur Cultur vorbereiten ließ, die naive Frage hören: Ob ich denn etwa erwarte, daß es auf Lethe Kuhdünger regnen solle?

Der gute Mann hatte nicht Unrecht, wenn er seine Wirthschaft im Auge hatte, denn alles bisher cultivirte Land und dazu dann noch das Neuhinzugekommene gehörig zu bedüngen wäre unmöglich gewesen; allein ich mußte voraussehen, daß das alte Rockenland, welches seit einer Reihe von Jahren mit Plaggen gedüngt und dann Jahr für Jahr mit Rocken besäet war, von dem bei dieser Cultur unvermeidlichen Quecken gereinigt und zu höherem Ertrag gebracht werden würde, wenn es einige Jahre im Grünen, sog. Dreschen liegen bliebe und zu diesem Zweck mit künstlichen Gräsern besäet und zur Weide für die Mutterschafe benutzt würde. In dieser Hoffnung hatte ich mich denn auch nicht getäuscht und mußte auch den mir vielfach gemachten Einwand

es werde auf dem Saatlande, wenn es mehrere Jahre liege bliebe, ohnfehlbar Haide und nur Haide wachsen, für ungegründet erklären, da wenigstens Dimothee — (*Phleum pratense*) und Honig-Gras, (*Holcus lanatus*) gut gediehen und kaum

Haide aufkommen ließen. Nach diesem Versuche setzte ich meine Cultivation der mit Haide und Eichen-Gestrüpp bewachsenen Flächen gestrost fort; ich ließ das Land mit einem recht starken, mit 4 Pferden bespannten Pfluge gleich recht tief umackern, dann lange den Einwirkungen der Luft, des Frostes und des Regens aussetzen, dann scharf eggen, quer hacken *) und sodann mit Pflug oder Hacken 4 Furchen geben, die das Land so mürbe und locker machten, wie altes Saatland. Die erste Frucht, welche ich demnächst anzubauen versuchte, war Buchweizen, wenig gedüngt, und darauf folgte im Herbst Rocken mit einer gewöhnlichen vollen Düngung. Dieser Rocken zeichnete sich durch Reinheit aus; es war weder Unkraut noch Mutterkorn darunter und ich konnte mit dem Ertrag von 6- bis 7fältig zufrieden seyn. Je mehr ich nun an neuem Lande zunahm, blieb auch wieder von dem Alten so viel mehr liegen, wodurch meine Schafe herrliche Weide erhielten und das Land wieder Kräfte gewann; und nachdem ich so mehrere Jahre fortgefahren, konnte ich zu einem festen System meiner Feldwirthschaft gelangen. Die besonderen Localitäten, die große Weiderechtigkeit und zwei Gemeinheiten, die mir gestatteten, viele Schafe zu halten und den Vortheil des Düngergewinns aus einer stark, wenn auch nicht sonst mit Vortheil betriebenen Branntweimbrennerei, machten es mir möglich, meine Ländereien öfter zu düngen, als dies sonst irgendwo bei einer Wechselwirthschaft geschehen mag, und so bin ich zu einer üschlägigen Wirthschaft mit 6 Saaten, 3

*) Der von Hr. v. Boddien empfohlene Hacken ist dazu, so wie zu so manchen landwirthschaftlichen Arbeiten ganz vortreflich, und wird auf Lethe schon viel gebraucht und nachgemacht; er kostet ganz fertig etwa 6 \mathcal{F} Gold und fordert wenig Reparatur.

Weidejahren und Amaliger Düngung nach folgender Ordnung gekommen, die bis jetzt meiner Erwartung entspricht. Ich habe, wie gesagt, 9 Schläge oder Abtheilungen, jeder von circa 150 Scheffel Saat; davon sind drei zur Weide bestimmt und liegen also im Grünen, jedoch dergestalt, daß im ersten Jahre die jungen Gräser nicht von den Schafen beweidet werden, da diese mit ihren Zähnen die jungen Wurzeln so leicht ausreißen, sondern von Jungvieh — insofern nicht so viel Gras darauf wächst, um Heu davon erndten zu können. Im zweiten Jahre werden die Schafe bei ihrer Rückkehr aus der Haide auf diese Weide trefflich genähret, und im dritten ebenfalls. Gegen Johanni, oder zwischen Heu- und Korn-Erndte, wird aber diese Weide — in Mecklenburg nennt man sie Drensch und dies mag mit unserm Dreeschen dasselbe Wort seyn sollen — entweder umgebrochen, oder es werden die Plaggen abgestochen, und mit Stallmist in Haufen oder Quicksahl gestreut. Erstere Arbeit ist weniger kostspielig an Tagelohn, fordert aber viele Zugkraft, da das Land wenigstens drei bis vier Mal zur Saat gepflügt oder gehakt und gut gegegget werden muß; letztere Arbeit ist theuer, aber ich glaube, daß, wenn man so viele Arbeiter aufstreiben und für nicht zu hohen Tagelohn haben kann, sie sich reichlich belohnt. Im Herbst dieses Jahres wird nun auf diesem, drei Jahre nicht entkräfteten, und mit Mist und Grasplaggen reichlich gedüngtem Lande eine üppige Rocken-Saat bald sichtbar und oft können Mutterchafe und Lämmer im Anfange des Frühlings ohne Schaden weidend darüber getrieben werden. Sobald die Rockenerndte beschafft ist, wird das Land gefalgt und mit Spörgel oder Buchwäizen zu Gründüngung besäet. Ich werde zu dieser Arbeit künftig aber den Erstirpator

mit Erfolg benutzen und in der Erndte die so dringende Arbeitszeit dadurch abkürzen können. Auf dieses im Spätherbst umgepflügte und im Winter in rauher Furche liegen gebliebene Land folgt dann im Frühling Sommerrocken, der ohne animalischen Dünger gut gedeihet, und dann im Herbst wieder Winterrocken mit Schafplaggen-Dünger. Sobald dieser nun vom Lande ist, wird dasselbe wieder zur Gründüngung vorbereitet und so im Winter, wenn offenes Wetter ist, der darauf gesäete Spörgel oder Buchwäizen oder Rüben umgeackert, um als vierte Saat Kartoffeln zu tragen; diese erhalten jedoch noch außerdem eine starke Düngung von allem, im Winter gewonnenem Dünger und stehen in der Regel sehr üppig und liefern guten Ertrag für die Kartoffelbrennerei, die allein nur noch in jetziger Zeit ohne Schaden betrieben werden kann. Das Aushaken dieser Kartoffeln kreuz und quer macht den Boden nun nicht bloß zur nächsten Saat — Hafer oder Sommerwäizen und Buchwäizen ohne Dünger — sehr geeignet, sondern bei weichem Wetter geben die in dem Lande unvermeidlich zurückbleibenden Kartoffeln den Schweinen eine gute Nahrung und machen, daß das Land noch besser durchgearbeitet und gereinigt wird. Als sechste Saat nach diesem Hafer folgt dann Winterrocken, wieder gedüngt, und unter die junge Saat wird dann im Frühling Klee-, Thimothee-, Honig- und Raigras-Saamen gesäet, wovon das Land, welches noch in so großer Düngkraft ist, noch in demselben Herbst in der Stoppel die aufgelaufenen Pflänzlinge reichlich sehen läßt.

So habe ich denn:

3 Weide-Schläge oder 450 Schfl. S. im Grünen,

3 Winterrocken-Schläge a 150 Sch. 450 S.



- 1 Sommerrothen-Schlag a 150 Sch. 150 S.
 - 1 Hafer-Schlag a 300 Sch. 300 S.
 - 1 Kartoffel-Schlag a 2000 Sch. 2000 S.
- und erndte, bei irgend günstigen Jahren etwa
 4000 Sch. Rothen a 6—7fältig,
 20000 Sch. Kartoffeln a 10fältig,
 2400 Sch. Hafer a 8fältig,

habe dabei für meine Schafe eine herrliche Weide, für meine Anspannung eine angemessene Vertheilung der Arbeit aufs ganze Jahr und einen viel geringern Kampf gegen Quecken und anderes Unkraut, da die dreijährige Ruhe und der Kartoffelbau das Land sehr rein erhalten.

Wenn ich vielleicht schon zu lange die Geduld der verehrten Versammlung auf die Probe gestellt und sie zu lange von einem Gegenstande unterhalten habe, der mich natürlich sehr interessirt, da ich Lethe als meine eigene reine Schöpfung ansehen kann, der aber ein allgemeines Interesse schwerlich haben dürfte, so kann ich doch zuversichtlich auf ihre Nachsicht zählen. Ich wage es, zu behaupten, daß ich wohl der Erste im hiesigen Lande seyn dürfte, welcher in größerem Maaßstabe eine regelmäßige Schlageintheilung und Fruchtfolge auf seinem Gute einzuführen bemühet war. Daß ich mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, daß ich Mühe und große Kosten nicht gescheut habe, wird man mir gewiß gerne glauben, aber ich hoffe zuversichtlich, im Laufe der Jahre für beides reichlich belohnt zu werden und das sonst nicht gar fruchtbare Land auf Lethe in einigen Routanen zu einer so großen Bodenkraft zu bringen, daß ich dann, vermöge besserer und doch trockener Weiden, zum Halten

von edleren Schafen im Stande seyn werde, wobei ich indeß unsern genügsamen Haidfchnecken eine Lobrede halten und behaupten möchte, daß sie, im Vergleich zu den Kosten ihres Unterhalts, die nützlichsten landwirthschaftlichen Hausthiere sind, wo die Weide und Localitäten ihnen zusagen.

Endlich muß ich noch mit wenigen Worten meiner Wiesenkultur erwähnen, welche, da alle Wiesen hoch und trocken liegen, mir die Ackercultur sehr erschwert haben, da sie einen guten Theil kurzen Düngers jährlich fordern, wenn sie ergiebige Erndten bringen sollen. Ich habe auch bei ihnen eine Weidewirthschaft eingeführt; lasse von 8 etwa gleich großen Wiesenflächen stets drei abwechselnd mit Grünfutter für das, auch im Sommer auf dem Stalle gehaltene Hornvieh und im 3ten Jahre mit Hafer und Klee besäen, und habe durch diese Verjüngung der Wiesen auf dem kleineren Areal mehr Heu Ertrag als sonst von dem Ganzen, und gewinne dabei noch alles Grünfutter für die Sommer-Stallfütterung.

Nach diesem Berichte über die Eintheilung meines — ich kann sagen neugeschaffenen — Gutes Lethe, welches ich mit etwa 250 Schffl. Saat bestellten und cultivirten Ackerlandes, mit 20 Stück Hornvieh, 6 Pferden und 200 Schaafen übernahm, wo jetzt 1350 Schffl. Saat cultivirt oder zur Cultur vorbereitet sind und 76 Stück Hornvieh, 1200 Schaafe und 60 Schweine gehalten werden, wo jetzt 10 Pferde und 8 Ochsen beim Acker reichlich zu thun haben, darf ich mir erlauben, zur Beantwortung der 7ten Frage, welche von der Central-Gesellschaft

zur Berathung für die heutige General-Versammlung in Vorschlag gebracht ist, noch Folgendes zu bemerken:

Es ist gewiß schwer, ja gewiß unmöglich, irgend eine Schlägeintheilung und Fruchtfolge für unsere Gesehwirtschaften von größerem Umfange in Vorschlag zu bringen, die sich allenthalben als zweckmäßig und vortheilhaft bewähren mögte; es hängt gar zu viel von Localitäten und anderen Ressourcen bei dem gegebenen Falle ab; wo viele natürliche Wiesen, wo große Brennereien, Schafriftgerechtigkeiten und Plaggenhiebgerichte in großen Marken zu benutzen sind, da muß man anders wirthschaften, als da, wo man auf seine eigenen Grundstücke und die Hülfsmittel, die man von diesen erlangen kann, beschränkt ist. Ich würde übrigens glauben, daß eine fünfschlägige Wirthschaft und zwar:

2 Weide-Schläge,

1 Brachschlag mit Kartoffeln, Buchweizen oder Dreeschhafer,

2 Kockenschläge

die einfachste und zweckmäßigste Bewirthschaftung in den meisten Fällen seyn würde, wo auswärtige Ressourcen, wie ich sie oben aufgezählt, nicht vorhanden sind. Die grünen Plaggen auf dem Weideschlage des zweiten Jahrs würden eine gute Aushülfe für die mangelnden, auswärts zu holenden Plaggen seyn, und ließe sich erwarten, daß dadurch der Boden so in Düngkraft gesetzt würde, daß, wenn man sonst mit Dünger nicht ausreichte, der Kocken in zweiter Saat, den man auch Stoppelrocken zu nennen pflegt, mager gesäet werden könnte, und doch noch in den Weidejahren ein guter Graswuchs vorhanden seyn würde.

Wenn die Localitäten mehr eine 6 Felder-Wirthschaft begünstigen, so würde selbstre-

hend durch eine dreijährige Ruhe als Weide das Land noch besser in Kraft kommen, aber die Aussaat auch geringer seyn, wenn man nicht hier auch nur zwei Weideschläge und dagegen 4 Schläge zum Getraide- und Kartoffelbau nehmen wollte, wobei denn selbstredend bei unserem Gesehlande eine zweimalige Düngung erfolgen müßte.

Die 7 Felder-Wirthschaft war früher in Mecklenburg die beliebteste, und hat erst in neuerer Zeit der 5 Felder-Wirthschaft an vielen Orten Platz gemacht. Man hatte dabei

3 Weide-Schläge,

1 Brachschlag und zwar zum Theil reine Brache, zum Theil Kartoffeln, Erbsen, Flachs zc., darauf

3 Getraide-Schläge und zwar

1 Winterkorn,

3 Sommerkorn,

aber der Hafer in dritter Saat gerieth weniger gut ohne Dünger und die Weide mit künstlichen Gräsern wurde auch weniger üppig, weil das Land vom dreijährigen Kornbau nach einer Düngung zu sehr ausgefogen war. Ein Uebelstand war aber auch noch der, daß die Weide im dritten Jahre fast gar kein Gras mehr trug, weil die Schafe in dem 2ten Jahre die Gräser mit den Wurzeln zerstört hatte, wie denn überhaupt, seit der ungemeynen Verbreitung der spanischen Schafzucht der dritte Weideschlag sehr spärliche Gräser liefert und daher die 7 schlägige Wirthschaft durch die 5 schlägige verdrängt ist.

Ich könnte noch mehrere Fruchtfolgen anführen, die unter Umständen ihre Vorzüge auch haben dürften, allein ich glaube, daß wenn hier überall zu einer systematischen Eintheilung in gewisse gleich große Schläge und zu einer von Jahr zu Jahr schon im Voraus



bestimmte Wechselwirthschaft kommen wolle, die 5 schlägige Wirthschaft sich fast allenthalben am besten bewähren wird. Ich besitze eine in Mecklenburg herausgekommene gekrönte Preisschrift eines Hrn. Berlin, über

diesen Gegenstand, die ich gerne denjenigen Herren, die sich über diesen Gegenstand noch mehr belehren wollen, mittheilen werde.

L. von Lützow.

Litt. B.

N a c h r i c h t

über die Erndte des Jahres 1841 im Herzogthum Oldenburg und der Herrschaft Fever.

Wie sehr auch seit einigen Jahren der Wohlstand des Landmanns im Allgemeinen im Steigen begriffen war, indem durchschnittlich reichliche Erndten die Mühe desselben lohneten, alle landschaftliche Producte zu guten Preisen stets abgesetzt werden konnten und der Werth der Ländereien sich fast verdoppelt hatte, so bot doch der Anfang des Jahres 1841 dem Landmann nicht sehr erfreuliche Aussichten. Bei der anhaltend nassen Witterung des vorigen Herbstes konnten die Felder zur Winterfaat nur höchstmittelmäßig bestellt werden, und des früh eintretenden Frostes wegen mußte sogar manche Saat ganz unterbleiben. Besonders in der Marsch wurde nicht so viel Roggen ausgesät, als zur Consumtion erforderlich war, Weizen und Wintergerste wurde noch weniger gesät. Bei der anhaltenden Nässe hatte der Kapps erst spät eingeackert werden können und war daher vor dem Winter nicht kräftig genug herangewachsen, weshalb derselbe bei dem mit kurzen Unterbrechungen lange anhaltenden und starken Frost größtentheils auswinterte. Auf den Mooren in den Kemtern Brake und Rodenkirchen ist gleichfalls die Einsaat des Roggens

erschwert, jedoch bewerkstelligt und größtentheils die Pflanze vor Eintritt des Winters kräftig herangewachsen. Der schon mit dem Anfang Decembers eintretende ziemlich strenge Winter brachte darauf eine gewaltige Masse Schnee, der im Januar beispiellos plötzlich aufthauete und dadurch Veranlassung gab, daß viele Dörfschaften unsers Landes von schwerem Unglück durch Ueberschwemmung betroffen wurden. Dieß waren namentlich im Kreise Oldenburg die Kirchspiele Oldenburg und Osterburg, im Kreise Delmenhorst die Kirchspiele Schönemoor, Hasbergen und Stuhr und ganz besonders diejenigen Gegenden, welche durch den Durchbruch des Huntedeiches bei Blankenburg unter Wasser gesetzt wurden, nemlich im Kreise Oldenburg das Kirchspiel Holle und im Kreise Delmenhorst die Kirchspiele Neuenhundert, Verne, Warfleth, Bardewisch und Alteneesch. Selbst in der Herrschaft Fever wurden wegen der noch verstopften Wasserzüge die Felder, fast unabhängig von ihrer höheren oder niedrigeren Lage, mit Wasser erfüllt und bedeckt.

Zwar stellte sich bei der bald nachher ein-



tretenden, vorzüglich günstigen Witterung der Schaden viel kleiner heraus, als man anfangs befürchtete, aber doch hatte die Ueberschwemmung manche Wintersaat zerstört, Vorräthe an Heu und Früchten verdorben, Gebäude beschädigt u. s. w., so daß manche Bewohner dieser niedrigen Gegenden, welche der Mehrzahl nach ohnehin nicht zu den wohlhabenderen zu rechnen sind, nur durch die aus allen Gegenden des Landes so reichlich eingehenden milden Gaben vom Concurse und gänzlichem Verarmen gerettet werden konnten.

Die schöne Frühlingswitterung äußerte auch auf hohem Boden eine sehr günstige Wirkung, und im Mai blickte der Landmann bedeutend fröhlicher in die Zukunft als im vorigen Winter. Die Bestellung des Sommerkorns ging gut von Statten, dasselbe trat kräftig auf den Acker und sowohl dieses, als die Wintersaat, soweit solche hatte bestellt werden können, versprach eine gesegnete Erndte. Auch manches Rappsfeld, welches durch den Frost zu sehr gelitten, konnte noch für Sommerkorn bearbeitet werden. Die sehr unbeständige Witterung des Sommers hat später allerdings wieder manche Hoffnung getäuscht.

Trockne Kälte im Mai und Anfang Juni verhinderte die Erstarfung der Wintersaaten, wie die schnelle Vegetation der Sommersaaten, und begünstigte einen starken Wurmfraß in beiden. Gegen Mitte Juni eintretende Wärme mit Regen hob die Vegetation rasch, so weit es noch möglich war. Von Johannis an trat nun aber ein so häufiger bis im September anhaltender Regen bei niederer Temperatur ein, daß nur ein paar Male zwei volle Tage nach einander trocken waren.

Wenn dabei der Wuchs der Halmfrüchte im Stroh noch ziemlich gefördert wurde, so fehlte doch der Sonnenschein und die Son-

nenwärme, welche zu einer guten Blüthe und vollkommenen Ausbildung der Körner erforderlich sind, und es blieben daher viele Blüthen taub und die Saamen leicht. Als Folge der unterdrückten natürlichen Entwicklung bemerkte man namentlich im Amte Burhave viele verwachsene Aehren, sehr häufig 2 und 3 Aehren an einen Halm, auch waren einige Aehren schon reif, als andere noch blüheten.

Fast sämmtliches Heu mußte bei dieser ungünstigen Witterung, der größten Anstrengung ungeachtet, mehr oder weniger verderben. Endlich, nachdem sich im Getraide schon Spuren der sog. Wasserreife, d. h. des Absterbens der Wurzeln und des Ausbleichens des Strohes ohne Ausbildung der Körner zeigten, trat im September etwa 3 Wochen lang eine schöne, warme, trockne Witterung ein, und diese ward dadurch für den Landwirth von ganz unberechenbarer Wichtigkeit, daß nun die Körner sich noch so ziemlich ausbilden konnten, und daß darin nun die Haupterndte konnte beschafft und wenigstens das Stroh gesund und trocken geerntet werden. Nur ein im Ganzen geringer Theil später Gerste und Hafer, so wie sämmtliche Bohnen blieben dem dann wieder eintretenden und bis 28. December fast ununterbrochen anhaltenden Regenwetter ausgesetzt.

Diese im Ganzen so traurigen Verhältnisse für die Landwirthschaft, noch verbunden mit theilweiser und zeitweiser Erniedrigung der Productenpreise, hatte gleichwohl wenig Einfluß auf die Preise der Grundstücke. Im Kreise Oldenburg wurde im Amte Glesfleth bestes Land (Fettweide) das Stück n. M. 325 Thlr und 400 Thlr. verkauft; der Heuerpreis für solches Land war durchgehends 17 Thr., mitunter sogar 21½ Thlr. Auf der Geest war namentlich Wischland (Wiesen)



sehr gesucht, sowohl zum Kauf als zur Miete. Die Miethpreise dafür waren 10 bis 20 Thlr. das Jück; ein Placken Wischland in der Nähe von Oldenburg wurde das Jück zu 500 Thlr. verkauft. Auch in der Herrschaft Jever zeigte sich bei jeder Gelegenheit im Ueberfluß von Pachtliebhabern, selbst zu noch erhöhten Pachtpreisen von 7 bis 12 Thlr. fürs Matt, nach der Qualität des Landes. Dagegen schien man bei den vorkommenden Verkäufen von Grundstücken bedenklicher, und es wurde dafür verhältnißmäßig weniger bezahlt und geboten. Im Ganzen stiegen aber doch auch die Kaufpreise, und wenn ganze Landgüter vielleicht das Doppelte von dem kosten, wofür sie vor 20 Jahren verkauft wurden, so werden einzelne Stücke noch theurer bezahlt, z. B. 1 Matt Grodenland mit 250 bis 300 Thlr., 1 Matt gutes Binnenland mit 150 bis 200 Thlr. und 1 Matt Moorland mit 50 bis 100 Thlr.

Die Bestellung des Aekers

war, wie aus Obigem hervorgeht und bereits in dem Erndtebericht vom Jahre 1810 angedeutet, ist, besonders was die Wintersaat betrifft, sehr mangelhaft gewesen. Durch beständigen Regen war das Land gleich nach der Besaamung so dicht geworden, daß die Pflanzen nur sehr spärlich und dünn sich durcharbeiten konnten. Der Boden war versumpft und versäuert, statt aufgeschlossen. Im Frühjahr war nicht mehr als das Herzblatt lebendig, was freilich keine seltene Folge ungünstiger Witterung ist.

Bei günstiger Witterung des Frühlings erholten sich freilich später manche Felder bedeutend, manche aber mußten doch umgepflügt und mit Sommerforn bestellt werden. Manche

Felder, die man zum Umpflügen zu gut hielt, lieferten doch nur wenig aus, denn selbst im Mai noch, bei dem günstigen Wetter konnte sich die Pflanze nicht erholen, und das Eggen sowohl als das Walzen hatte darauf keine Wirkung. Als die Sommerfrucht schon die Erde bedeckte, grünte erst die Wintergerste.

Die Saat der Sommerfrüchte konnte gut beschafft werden und die darauf fallende abwechselnde, meistens feuchte Witterung versprach ihr gutes Gedeihen.

Die Glütsalge (Brache) hat nur im Mai und Juni gut bearbeitet werden können, nachher mußte sie völlig liegen bleiben, und zum Theil mußten die Unkräuter erst abgemähet werden, ehe sie im September wieder gepflügt werden konnten.

Ergebnisse der Erndte.

Weizen war wenig gesäet, stand dünn auf den Feldern und lieferte allgemein wenig Ertrag. In dem Kemtern Brake und Rodenkirchen fiel die Weizen-Erndte sowohl am Ertrage wie am Gehalt nur höchst mäßig aus, indeß wurde sie durch das gerade zur Erndtezeit eingetretene bessere Wetter einigermassen begünstigt. Das Jück hat durchschnittlich 24 bis 26 Scheffel geliefert. Im Amte Burhave erhielt man nicht mehr als 6 Tonnen vom Jück, im Amte Friesoythe etwa 5fältigen Ertrag. In der Herrschaft Jever fand man, daß die Wurzeln der Pflanzen oder eigentlich die Bestandungsknoten im Frühjahr von Larven oder sog. Würmern, ganz ähnlich denjenigen, welche in Rappblättern und Stengeln in manchen Jahren gefunden werden, angefressen und dadurch zum Ausgehen gebracht wurden. So blieben die meisten Felder nur dünn besetzt und wurden



dann mit Unkräutern überzogen. Der Ertrag im Ganzen genommen, mag etwa $\frac{1}{3}$ einer guten Erndte von größtentheils sehr mittelmäßiger Qualität seyn.

Rocken ist im Kreise Oldenburg, namentlich in den Moor Gegenden und auf niedrigem Sandlande ganz mißrathen, und es mag dort von manchem Felde nicht die Ausfaat geerntet seyn. Auf hohem Sandboden war nur die frühe Saat ziemlich gut. Die Erndte wurde hier spät und daher bei gutem Wetter beschafft, daher ist die Qualität ziemlich gut, wenn auch der Ertrag an Stroh und Korn durchschnittlich sehr geringe ist. Im Kreise Neuenburg fand man den Ertrag an Stroh reichlich, die Ergiebigkeit an Korn aber sehr mittelmäßig und weit geringer, als man ihn erwartet hatte. In den Kemtern Brake und Rodenkirchen wurde die Rockenerndte durch das nasse Wetter sehr verzögert, und der Ertrag ist nicht allein sehr geringe, sondern das Korn schlecht an Qualität: es ist auf dem Moor vom Fück über 12 bis 14 Scheffel und auf dem Klei über 14 bis 16 Scheffel nicht geerntet. Im Amte Burhave rechnet man 6 Tonnen vom Fück. Im Kreise Delmenhorst ist gleichfalls der Rocken lange nicht so gut ausgefallen, als man eine Zeitlang vor der Erndte zu hoffen Ursache hatte. Auf der Geest ließ er sich im Frühjahr gut an, blühte auch gut, allein heftige Winde zur Blüthezeit sind wahrscheinlich nachtheilig gewesen und haben die Blüthe abgeschlagen. Zudem trat zur Zeit des Ansetzes nasse Witterung ein, die abwechselnd bis zur Erndte fortbauerte und so das dort übliche Sprichwort bewährte, daß Sonnenschein und trockne Witterung im Sommer den Rockensack fülle, viel Regen in dieser

Jahreszeit den Sack leer lasse. Im Ganzen kann also die Rockenerndte dort nur als sehr mittelmäßig betrachtet werden, und dabei ist sie sehr ungleich ausgefallen. In der Nähe der Stadt sollen die Garben zum Theil so wenig Rocken enthalten, daß es kaum der Mühe lohnt, sie zu dreschen, und wirklich Viele solche gar nicht gedroschen haben. Im Allgemeinen rechnet man auf der Geest etwa das 6te Korn als Ertrag der Rockenerndte; im Stedingerlande und zum Theil auch auf dem Hasberger Felde ist der Rocken durch die Ueberschwemmung fast ganz vernichtet. Uebrigens ist er im Ganzen gut zu Hause gekommen und von gesunder Qualität. Im Kreise Wechta war der Rocken auf Sandboden ziemlich gut gerathen, gab aber wenig Stroh; auf Lehmboden, namentlich in den Kirchspielen Goldenstädt, Lutten, Langförden etc. war er unter mittelmäßig und man hielt ihn für nicht so mehreich als den vorigjährigen, der daher auch theurer verkauft wurde; zur Ausfaat wurde er jedoch gut befunden. Im Amte Friesoythe war der Ertrag sehr verschieden; in den Kirchspielen Scharrel und Strücklingen 4fältig, in Markhausen und Ramsloh 5fältig, in Altenoythe 6fältig, in Friesoythe 7fältig und in Barßel 8fältig. In der Herrschaft Zever ging der Rocken gegen alle Erwartung noch am besten aus den ungünstigen Verhältnissen hervor, und hätte, wenn gleich meistens etwas dünn und nicht eben üppig stehend, doch eine Mittelernde geben können, wenn nicht die Blüthe gelitten hätte und so viele leere Stellen und so vieles Mutterkorn in den Aehren entstanden wären; doch mag der Ertrag im Ganzen in der Marsch noch etwa die Hälfte einer guten Erndte von kaum mittelmäßiger Qua-



lität erreichen und auf der Geest vielleicht $\frac{3}{4}$ einer solchen betragen.

Wintergerste war im Kreise Oldenburg auch in der Marsch wenig gesät und dieses Wenige lieferte einen geringen Ertrag an Qualität wie an Quantität. In den Kemtern Brake und Rodenkirchen hat sie, sehr spärlich eingeerndtet und bei nassem Winter eingeschauert, einen sehr geringen Ertrag gegeben, der nicht über 31–36 Sch. vom Zück zu veranschlagen ist. Im Amte Burhave war, wo die Wintergerste in Land gesät worden, viel Saat aufgeschlagen, weil der Sturm im vorigen Jahre, als der Rapps in Garben lag, viel desselben ausgeschlagen hatte. Dieser Rapps kam spät auf, und da er wegen der Vielheit nicht ausgegätet werden konnte, zur Blüthe und meistens auch zur Reife. Durch diese Umstände wurde die Erndte der Wintergerste noch mehr verspätet; sie brachte etwa 6 Tonnen vom Zück. Im Kreise Delmenhorst, wo wenig Wintergerste gesät wird, war die Erndte mittelmäßig. In der Herrschaft Fever hatte nur wenig Wintergerste und meistens noch spät und schlecht bestellt werden können. Obgleich dieselbe im Frühjahr anfangs bestanden schien, zeigten sich doch später die Folgen der Bestellung und des Winters: die Pflanzen, statt sich zu bestanden, vergingen und, mit einzelnen Ausnahmen, trat dann eine völlige Mißerndte ein, so daß davon der Ertrag im Ganzen, mit Ausnahme der kleineren Ausfaat, wohl kaum $\frac{1}{2}$ einer sonstigen guten Erndte auch von nur geringerer Qualität, etwa 90 Pfd. Korngewicht schwer, geliefert hat. Manche ganz ausgewinterte Felder wurden umgepflügt und mit Sommerfrucht bestellt.

Sommerweizen und Sommerro-

den, wovon im Kreise Oldenburg nicht sehr viel gebauet war, gab einen mittelmäßig guten Ertrag.

März- und Sommergerste kam im Kreise Oldenburg gut an, hat auch in Quantität genug geliefert, aber nur ein geringes, leichtes Korn. Dies ist vermuthlich die Schuld der nach langem Regenwetter kurz vor der Erndte eingetretenen sehr warmen Tage, welche das Reifen des Kornes zu sehr beschleunigten. Im Kreise Neuenburg war es derselbe Fall, doch sah man diese Frucht noch als die einträglichste dieses Jahrs an. In den Kemtern Brake und Rodenkirchen war März und Sommergerste gut gerathen und sehr gut geerndtet, da während der Zeit ihrer Erndte das Wetter Nichts zu wünschen übrig ließ. Es ist anzunehmen, daß das Zück einen Ertrag von 56 bis 60 Scheffeln geliefert hat, und die Beschaffenheit des Kornes von bester Qualität ist. Auch im Amte Burhave entsprach diese Erndte der Erwartung, welche die günstige Saatzeit erregt hatte. Sie wurde trocken zu Hause gebracht, und lieferte, die Märzgerste 13 Tonnen, die Sommergerste 8 Tonnen vom Zück, 90 bis 92 Pfd. schwer. Im Kreise Delmenhorst war die Erndte nur mittelmäßig; im Kreise Behta wird fast keine Gerste gebauet. Im Amte Friesoythe, wo man erst nach und nach anfängt, sie mehr zu bauen, war der Ertrag verschieden: im Kirchspiel Scharrel nur 4fältig, in den Kirchspielen Markhausen und Strücklingen 6fältig, in Rämshol 7fältig, in Friesoythe 9fältig, in Altenoythe 10fältig und in Barßel 13fältig. In der Herrschaft Fever, wo wegen der geringeren Wintersaat viel März- und vorzüglich Sommergerste ausgesät worden, war das Ansehen derselben im Ganzen auch



versprechend, doch zeigte sich beim Dreschen, daß auch hier Blüthe und Körnerbildung mangelhaft gewesen, so daß die Körner theils ganz taub, theils nur leicht, von 70 bis 96 Pfd. Korngewicht geblieben waren, wodurch der Ertrag sehr vermindert wurde. Im Ganzen mag die Erndte in Quantität, in Rücksicht der großen Ausfaat, doch eine mittelmäßige Erndte ausmachen, von geringer Qualität.

Hafer versprach im Kreise Oldenburg anfangs einen ausgezeichneten Ertrag, doch gab er durchgehends nur leichte Waare, wenn auch in Quantität viel, und namentlich in Folge des herrlichen Erndtewetters vieles und schönes Stroh. Im Kreise Neuenburg gab er gleichfalls eine überaus reichliche Erndte, aber nur leichte Waare. In den Kemtern Brake und Rodenkirchen wußte man einer ergiebigeren Hafererndte sich nicht zu erinnern; jedoch ist wegen des später wieder eintretenden nassen Wetters an verschiedenen Stellen Hafer draußen geblieben, der naß in Niethen auf dem Lande zusammengefahren und größtentheils den Mäusen zur Beute geworden ist. Der Ertrag vom Zück wurde zu 90 Scheffeln angeschlagen. Im Amte Buhave war gleichfalls die Erndte reichlich, und sie wurde bis auf eine Kleinigkeit gut eingeschauert. Das Zück brachte im Durchschnitt 16 Tonnen, 68 bis 70 Pfd. schwer. Im Kreise Delmenhorst war auf der Geest die Erndte gut und reichlicher als der Landwirth dort es gewohnt ist. Der Ertrag würde noch besser gewesen seyn, wenn sich der Hafer nicht in Folge der nassen Witterung zu früh gelagert hätte, was auch auf die Qualität des Kornes nachtheilig einwirkte. Man kann durchschnittlich annehmen, daß der Hafer auf dortiger Geest das Ste Korn geliefert;

ganz anders aber und wahrhaft betrübend ist die Hafererndte im Stedingerlande ausgefallen. Durch die oben erwähnte Ueberschwemmung gehindert, konnte dort der Landmann nicht zu rechter Zeit seine Saat bestellen, er mußte warten, bis das Wasser sich so weit verlaufen hatte, daß die in den Feldmarken vorhandenen Wasserschraubmühlen thätig seyn und das Saatland so weit trocken legen konnten, daß es möglich war, solches zu beackern und zu besäen. Konnte diese Bestellung nun auch erst spät Statt finden, so war doch die Witterung dem Aufgehen des Hafers so günstig, daß solcher die schönsten Aussichten gab. Als aber der Hafer beinahe seine Reife hatte und bald geerntet werden konnte, trat wieder nasse Witterung ein und hielt ununterbrochen so lange an, bis der Hafer verdorben war. Selbst das Stroh kann nicht einmal zum Viehfutter gebraucht werden. Man kann wohl annehmen, daß $\frac{2}{3}$ der Hafersaat im Stedingerlande durchaus keinen Ertrag geliefert hat, und dasselbe ist dort der Fall mit allen übrigen Sommerfrüchten. Im Kreise Wechta war der Hafer im Stroh sehr gut gerathen, lieferte aber in den Scheffeln nur mittelmäßig und war dazu sehr leicht. Im Amte Friesoythe war der Ertrag verschieden angegeben: im Kirchspiel Scharrel 5fältig, Strücklingen 6fältig, Markhausen und Ramsloh 8fältig, Friesoythe 9fältig, Altenoythe 12fältig, Barpel 13fältig. Im Kreise Zeven war die Ausfaat sehr groß, und das Wachsthum von allen Getraidearten am meisten versprechend. Doch zeigte sich auch hier beim Ausdresch, daß der Ertrag unter der Erwartung blieb und nur etwa $\frac{2}{3}$ einer guten Erndte betrug. Die Qualität ist sonst meist schön, weiß und trocken, doch auch leicht von nur



60 bis 68 Pfd. Im Ganzen mag der Ertrag mit Berücksichtigung der großen Ausfaat eine mittelmäßige Erndte erreichen.

Bohnen waren im Kreise Oldenburg sehr ungleich gerathen, durchschnittlich aber doch unter mittelmäßig. Im Kreise Neuenburg waren sie fast ganz fehlgeschlagen. In den Aemtern Brake und Rodenkirchen hatten sie wegen des Regens in der Blüthezeit sehr gelitten, und konnten wegen des nassen Wetters größtentheils nicht beigefahren werden, sondern mußten in Rietzen auf dem Lande stehen bleiben. Ihre Qualität war schlecht und das Tück gab nicht über 24 Scheffel. Dies war auch der Fall im Amte Burhave, wo manche Felder fast nur Stroh gaben, doch rechnete man dort im Durchschnitt 4 Tonnen vom Tück. Nur wenige Bohnen hatten im September trocken geerntet werden können, der größte Theil mußte windtrocken im October auf dem Felde zusammen gefahren werden. Abgesehen von der Trockenheit war ihre Qualität sehr schön. In den Kreisen Delmenhorst, Wechta und Cloppenburg ist der Anbau der Bohnen unbedeutend, im Amte Friesoythe desgleichen, doch hatte man im Kirchspiel Strücklingen 3fachen Ertrag geerntet, im Kirchspiel Ramsloh 5fachen und im Kirchspiel Warßel 7fachen. In der Herrschaft Fever waren sie wegen der schlechten Saatzeit meistens dünn aufgegangen, dann wegen Kälte und Dürre zurückgeblieben, hatten sich aber bei Regen und Wärme wieder erholt, und versprachen ziemlich viel, bis Regen und Kälte in der Blüthezeit die Befruchtung hinderten, so daß viele Pflanzen gar keine, die übrigen nur sehr wenig und kleine Schoten ansetzten. Die Erndte derselben war daher eine völlige Mißerndte und mag wohl $\frac{1}{4}$ einer guten Erndte

nicht erreichen. Da nun auch noch die Erndte im Regen geschehen mußte, so wird an gesunder Frucht kaum so viel vorhanden seyn, als zur Ausfaat erforderlich ist.

Erbsen werden fast nur zu eigener Consumption gebauet; sie gediehen gut, konnten aber nicht reifen und nicht trocken geerntet werden, auch litten sie sehr von Würmern.

Buchweizen war in den Kreisen Oldenburg und Neuenburg ganz mißrathen; besser war er auf dem Moor in den Aemtern Brake und Rodenkirchen. Auf der Geest im Kreise Delmenhorst ist er durchaus fehlgeschlagen, und im Kreise Wechta auf dem Sande wie auf dem Moore schlecht gerathen. Er lieferte nur wenig und schlechtes Korn. Im Amte Friesoythe rechnete man durchschnittlich kaum 4fachen Ertrag. In der Herrschaft Fever war er auf hohem Sandboden besser gerathen als auf dem Moor, im Ganzen aber doch schlecht ausgefallen.

Rapp's gerieth im Kreise Oldenburg mittelmäßig. In den Aemtern Brake und Rodenkirchen, wo er zum großen Theil ausgewintert war, gab das Tück etwa 30 bis 35 Scheffel, und da er meistens bei nassem Wetter gedroschen werden mußte, entstand nachher viele Arbeit, den Saamen auf Segeln zu trocknen, wobei derselbe sehr an Ansehen verlor. Im Amte Burhave war der Ertrag gegen andere Gegenden ausgezeichnet und so auch die Güte. Einige Felder lieferten 9 Tonnen vom Tück und im Durchschnitt kann man 7 Tonnen vom Tück annehmen. Im Amte Friesoythe und zwar im Kirchspiel Altenoythe hatte man 7fachen Ertrag geerntet. Im Kreise Fever hatte der im Herbst schon nicht kräftig und gesund aufwachsende Rapp's durch den Winter mehr oder weniger gelitten, so daß nach



und nach davon wieder umgepflügt wurde. Die stehen gebliebenen Felder bekamen zuletzt eine üppige Vegetation, und einzelne Felder gaben noch eine reiche Erndte von 5 bis 7 Tonnen vom Maß, die meisten aber nur den geringen Ertrag von 1½ bis 3½ Tonnen. Die Erndte war mühsam und lieferte nur nasse Frucht, welche aber doch in den schönen Septembertagen noch nachgetrocknet werden konnte. Im Ganzen wird der Ertrag eine halbe gute Erndte nicht erreicht haben. Sommerfaat ist fast gar nicht gebauet.

Rüben wird nur auf den Geesten zum eigenen Bedarf noch gebauet, und Winterrüben (Welsant) in der Marsch gar nicht mehr.

Kartoffeln haben im Kreise Oldenburg den Erwartungen durchaus nicht entsprochen, namentlich auf niedrigem Boden, und es mögen im Durchschnitt vom Scheffel Saat nicht über 50 Scheffel geerntet seyn, obgleich man das Doppelte erwartete. Das anhaltende Regenwetter machte die Erndte sehr beschwerlich und veranlaßte hinsichtlich der Aufbewahrung der Kartoffeln hin und wieder bange Besorgniß, obgleich man sich überzeugt hielt, daß es mit der gefährlichsten Krankheit der Kartoffeln Nichts auf sich habe, wenn man nur mit Aufbewahrung derselben umsichtig und sorgfältig verfähre. Auch im Kreise Neuenburg glaubte man nicht an diese Krankheit, obgleich es in den Feldern manche leere Stelle gab, wo die gepflanzten Kartoffeln nicht aufgegangen waren. Im Ganzen war dort die Erndte sehr mittelmäßig, reichlicher war sie dort, wo man das Land zweimal gedüngt, nemlich die Hälfte des dafür bestimmten Düngers im Herbst und die andere Hälfte eben vor dem Pflanzen untergebracht hatte. In den Aemtern Brake und Rodenkirchen war der Er-

trag der Kartoffeln gut, etwa 100 Scheffel vom Maß, und sie wurden trocken geerntet, doch zeigten sich später hin und wieder Spuren der Fäulniß. Im Amte Burhavo hatte der viele Regen ihnen geschadet. Sie wurden rostig, blieben klein und lieferten nur einen mittelmäßigen Ertrag. Im Kreise Delmenhorst war der Ertrag in einigen Gegenden gut, in anderen höchstmittelmäßig, auch mußte man wegen Aufbewahrung derselben in Gruben höchst sorgfältig seyn, wenn sie nicht verderben sollten. Im Kreise Becht haben sie durchgängig sehr gut geliefert, nur an einigen Stellen auf feuchtem Boden schlecht. Im Amte Friesoythe litten sie gleichfalls sehr von der Nässe, da zur Zeit der Erndte manchen Felder unter Wasser standen. Man schlug den Ertrag nach Verschiedenheit der Lage auf 20 bis 60 Scheffel vom Scheffel Saat an. In der Herrschaft Jever blieben die Kartoffeln sowohl in der Marsch als auf der Geest klein, haben daher einen weniger als mittelmäßigen Ertrag geliefert und sind weniger reichlich und wohlschmeckend als sonst. Doch ist dieß weniger der Fall bei denen, die auf hohem trockenem Lande gewachsen sind. Die Erndte aus dem durchweichten Boden war bei dem steten Regen sehr mühsam. Hackfrüchte zum Viehfutter werden noch immer nicht genug gebauet, wo es geschah, waren Kunkelrüben und Braunkohl gut gerathen, weniger die Herbstrüben. Der weiße Kopfkohl, welcher in den Aemtern Elsfleth und Brake als Handelswaare gebauet wird, war vorzüglich gerathen und hat eine ungewöhnlich reiche Erndte gegeben. Gartenerträge waren, in soweit Nässe und Kälte ihnen schädlich ist, abermals nicht genügend vorhanden; die übrigen ziemlich gut und hinlänglich.



Flachs war sehr verschieden, je nachdem er eine günstige Zeit zum Aufgehen und Wachsen getroffen, und auf trockenem oder feuchtem Boden gestanden. Wo letzteres der Fall gewesen, da war er kurz geblieben und hatte eine schlechte Farbe.

Vom Hanf- und Hopfenbau sind keine Nachrichten eingegangen.

Viehucht.

Im Kreise Oldenburg kam das Vieh im Frühjahr wohlgenährt und ziemlich früh in die Weide, welche sich den Monat Mai hindurch und im Anfang Juni durch einen äußerst üppigen Graswuchs auszeichnete. Das darauf eintretende nasse Sommerwetter schädete aber den Weiden sehr, und verursachte im Laufe des Sommers und besonders im Herbst überall Grassmangel, der auch in den Fettweiden sich besonders fühlbar machte. Eine Folge davon war es, daß das Vieh durchschnittlich nicht fett genug wurde. Auf den Märkten im Herbst zeigte sich die bei weitem größte Hälfte nur halb fett, so wie es sonst schon um Johannis zu seyn pflegt. Die Wiesen erregten im Anfange des Frühjahrs gute Erwartungen, lieferten indes sehr verschieden; auf hohem Boden, namentlich in der Marsch, wenig; auf niedrigem Lande zum Theil mittelmäßig, zum Theil, nemlich auf Moor- und niedrigem Kleilande, ausgezeichnet viel. Durchschnittlich aber ließ die Qualität des Heues viel zu wünschen übrig, überall ist dasselbe durch den häufigen Regen zur Zeit der Erndte kraftlos geworden und schlecht eingebracht. Der Ertrag eines Tucks guter Wiesen ist auf 3500 Pfd., von gutem niedrigen Klei- und Moorlande auf 3500 bis Pfd. anzuschlagen, vom besten hohen Marsch-

lande im Amte Elsforth auf 4000 Pfd. Wo zweimal gemähet wird, da lieferte der zweite Schnitt, insoweit er gegen Ende Augusts und Anfang Septembers geerntet werden konnte, zwar an Qualität nicht viel, aber ein sehr schönes Heu. Was später gemähet wurde, verlor durch den zu Ende Septembers wieder eintretenden häufigen Regen allen Werth. Im Kreise Neuenburg war es in derselben Weise verschieden. Auch in den Kemtern Brake und Rodenkirchen war bis zur Mitte Mai der Graswuchs ungewöhnlich kräftig, die eintretende Kälte und Dürre, die bis zur Mitte Juni anhielt, wurde dann aber dem Graswuchs eben so nachtheilig wie allen Getraidearten. Der fast un-
aufhörliche Regen, welcher um Johannis begann und bis zur Mitte August dauerte, erschwerte nicht allein die Heuerndte, sondern verringerte dieselbe in Quantität wie in Qualität, wenn gleich er kein Heu ganz verdarb. Das Tuck hat durchschnittlich 2 Fuder oder 2500 Pfund gegeben. Die etwas frühere Erndte von den Inseln (Sänden und Platen) in der Weser litt anfangs durch Regen und dann durch hohe Fluthen, welche viel Gras wegführten, so daß dieser Theil der Heuerndte nicht sonderlich ausfiel. Der zweite Schnitt wurde jedoch von denselben ausgezeichnet gut geerntet. Eben so war auch im Amte Burhave im Mai und Juni allgemein Ueberfluß an Gras, den ganzen Sommer und Herbst über mehr oder weniger Mangel und noch spät mußte manches schöne Mähland dem Vieh überlassen werden. Wer früh mähen konnte und mähen ließ, bekam schönes Heu, größtentheils aber fiel die Heuerndte in die Regenzeit. Wenn aber auch das Heu lange in Schwaden liegen mußte, bevor es trocken wurde, so verhinderte doch



die kalte Luft das gänzliche Verderben desselben. Das Fück lieferte etwa 3 Fuder. Klee war in d. J. von großem Nutzen; die beiden reichlichen Erndten gaben sehr erwünschten Ersatz für karglichen Heuertrag. Im Kreise Delmenhorst war die Heuerndte besonders im Stedingerlande und dem Raihauser Felde hinsichtlich der Quantität günstig, und im Allgemeinen wurde sie auch trocken beschafft. Das war besonders für das Stedingerland sehr wichtig, weil bei dem Mangel an Stroh zum Viehfutter, sonst ohne Zweifel Verlegenheit entstanden wäre, das Vieh durch den Winter zu bringen. Im Kreise Wechta ist das Heu auf gedüngten Wiesen gut, auf Moorbiesen schlecht gerathen. Grummet (Stgrün) von frühgemähten Wiesen war gut, von spätgemähten mittelmäßig. Im Kreise Jever begrünt die Wiesen bei einigen warmen Tagen im April ziemlich früh und das Vieh konnte zu rechter Zeit bei hinreichendem Grase hinausgetrieben werden. Bei der kalten Dürre wurde die Weide knapp, doch trat mit dem Regen und der Wärme ein reichlicher Grasswuchs ein, bis nachher die Kälte überwiegend, dadurch das Gras kraftlos und vom Viehe weggetreten wurde, so daß zuletzt doch die Weiden sehr knapp waren, und das Vieh zum Theil früh aufgestellt werden mußte. Das Mähegrass versprach bei der kalten trockenen Witterung anfangs sehr wenig, wuchs dann aber nach dem Regen nach stark heran, und je nach der Zeit des Mähens war der Ertrag mäßig oder reich, von 2 bis 4 Fuder vom Matt. Indessen war die Witterung so anhaltend schlecht, daß auf dem eigentlichen Marschlande alles Heu gelitten hat und das meiste mehr oder weniger verdorben ist. Sehr viele Landwirthe haben mit sehr gerühmten Erfolge Salz zwi-

schen das Heu gestreut. Nur auf den moorigen Wiesen, welche erst spät gemähet werden können, ist vieles Heu und gut gewonnen. Vom weißem Klee ist wenig Saamen geerntet; der Bedarf für das folgende Jahr wird mit altem gedeckt oder hat aus der Fremde bezogen werden müssen.

Die Pferdezucht ist allenthalben im Zunehmen und von der Stutenföhrung versprach man sich einen glücklichen und segensreichen Erfolg. Für die Gesundheit und das Gedeihen der Pferde war die nasalkalte Witterung und die wässerige Grasnahrung jedoch sehr nachtheilig; fast alle wurden schon auf der Weide von der Druse befallen. Die Arbeitspferde magerten bei der Arbeit sehr ab, und nach der Aufstallung litten sie alle, alt und jung, an Druse, Mauke, Ausschlägen und wässerichten Geschwülsten, so daß man bei dem schlechten Heu noch üblere Folgen fürchtete, auch bereits einige Sterbefälle eingetreten waren.

Daß das Rindvieh in der Weide nicht so fett wurde, als es hätte wohl seyn müssen, ist schon angeführt; im Kreise Oldenburg wurde noch besonders geklagt, daß auch der Ertrag von den Kühen an Milch und Butter sehr schlecht sey, weil das Heu zu wenig Nahrung gebe. Im Amte Burhave gab es im Mai und Juni reichliche Milch, später wenig; der Unterschied im Butterertrag war nicht so merklich. In der Herrschaft Jever gedieh das fette Vieh anfangs ziemlich gut, nachher weniger, und wurde zuletzt zusehends schlechter. Recht ausgemästetes Vieh fand sich daher nur wenig, vieles wurde nur halb fett, und bei dem Schlachten fiel besonders der Talg unter der Erwartung aus. Das Jungvieh hielt sich im Ganzen noch ziemlich gut, litt zuletzt aber auch; es kam Vieles



davon zu mager auf dem Stall, kränkelte und starb zum Theil schon vor dem Ende des Jahres. Das Milchvieh gab anfangs ziemlich viel Milch, minderte dann damit, hob sich wieder sehr bei eintretendem Regen mit Wärme, litt aber allmählig mehr und mehr, als sich Kälte zum Regen gesellte, verlor im gleichen Grade an Milch, und kam meistens nur schlecht auf den Stall. Die Gesundheit desselben scheint jedoch weniger gelitten zu haben, als man hätte erwarten sollen, und in dieser Hinsicht konnte man es für ein Glück halten, daß das Stroh so gesund und gut geerudtet war. Dennoch mußte man bei und nach dem Kalben allerlei Nachtheile befürchten.

Die Schaafe waren anscheinend gesunder durch den Winter gekommen, als man hätte erwarten können, doch war der abermals nasse Sommer ihnen verderblich. Im Herbst zeigten sich bei den geschlachteten Schaafe häufig die Egeln in der Leber, und später wurden viele von der Fäule (dem sog. Gallich) befallen und starben ziemlich häufig.

Die Schweine brachten viele Ferkel, doch gediehen solche späterhin nicht besonders, da die Milch zu sehr abnahm.

Ueber die Gänsezucht ist nichts Besonderes zu erwähnen.

Die Bienen schwärmten meistens wegen des kalten Frühjahrs und der späten Tracht nur wenig, sammelten nur kurze Zeit während der Knapp- und Kleeblüthe Honig, konnten dann aber von der Haide und dem Buchweizen nur sehr wenig gewinnen, so daß der schwerste Schwarm nur 25 bis 30 Pfd. wog, und es sind daher abermals so viele Körbe verloren gegangen, daß die Bienenzucht nur höchst unbedeutend bleiben wird.

mit landwirthschaftlichen Producten des Ackerbaues schien anfangs nicht lebhaft werden zu wollen, bis es sich herausstellte, daß England einen nicht unbedeutenden Bedarf habe und der Ausfall der Erndte nicht so ergiebig sey, als man früher zu glauben berechtigt war. Als indeß ansehnliche Einkäufe für englische Rechnung gemacht wurden, und die Regenzeit eintrat, vermehrte sich die Nachfrage und die Preise stiegen. So erhielten sie sich auch bis zum Ende des Jahres und werden sich auch vermuthlich bis zur nächsten Erndte halten, etwa mit Ausnahme der Gerste und des Hafers, wornach im Auslande wenig Frage zu seyn scheint, und von welchen beiden Getraidearten auch am Ende des Jahres noch wenig verkauft war. In den Marschen waren die Wege durch den vielen Regen früh unfahrbar geworden, ein großes Hinderniß für den Handel, da der Landmann sein Getraide nicht zu den Sielen liefern konnte.

Waizen kam in Oldenburg von inländischer Waare äußerst wenig zum Verkauf; oberländischer kostete gegen Ende des Jahres 180 Thlr. die Last. In den Aemtern Brake und Rodenkirchen wurde inländischer Waizen zu 120 Thlr. verkauft. Im Amte Burhave war wenig Waizen zur Ausfuhr übrig, vielmehr mußte noch zugekauft werden. Im Herbst kostete derselbe 120 bis 125 Thlr. In der Herrschaft Bever stieg auf 100, 120 bis 140 Thlr., fiel dann wieder auf 90 bis 100 Thlr. und stieg endlich wieder auf 110 bis 130 Thlr., je nach seiner Qualität.

Rocken hielt sich in Oldenburg das Jahr hindurch auf 46 bis 54 gr. Cour. für



den Scheffel, und fiel Ende Decembers bis 53 gr. Cour. In den Aemtern Brake und Rodenkirchen kostete die Last 90 bis 95 Thlr. und im Amte Burhave war nicht zur Consumtion hinlänglich gewachsen, so daß er von Oldenburg und Bremen bezogen werden mußte. In Delmenhorst kostete der Scheffel 54 bis 56 gr. Gold, im Kreise Wechta das Malter 9 Thlr. (alter Rocken wurde mit $9\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt); im Kreise Zever die Last 75, später 85 bis 100 Thlr.

Gerste wurde zu Anfang des Jahres in Oldenburg die Last zu 54 bis 60 Thlr. viel gekauft und ausgeführt. Was bis zum Sommer übrig blieb, war zu 45 bis 48 Thlr. schwer abzusehen. Die neue Waare fand erst im Winter Käufer zu 50 bis 58 Thlr. In den Aemtern Brake und Rodenkirchen wurde vor der Erndte zu 55 bis 60 Thlr. verkauft und die nicht unbedeutenden Vorräthe von alter Gerste, welche noch vorhanden waren, wurden rasch aufgeräumt, so auch im Amte Burhave, wo später der Preis auf 40 Thlr. herabging. Im Herbst kostete daselbst beste Wintergerste 50 bis 54 Thlr., Sommergerste 50 bis 53 Thlr. Im Kreise Zever, wo nur wenig Wintergerste von der neuen Erndte zum Handel vorhanden war, wurde solche anfangs mit 55 bis 60 Thlr. bezahlt, fiel aber später auf 50 Thlr. Sommergerste war noch wenig nachgefragt und wurde nach ihrer Qualität mit 40 bis 50 Thlr. bezahlt.

Hafer hielt sich zu Oldenburg den Sommer über auf 35 bis 40 Thlr., am Ende des Jahres galt gute Waare 40 bis 45 Thlr., leichtere 32 bis 38 Thlr. In den Aemtern Brake und Rodenkirchen wurde im Sommer 40 Thlr. bezahlt, später

war wenig Nachfrage. Im Amte Burhave kostete er im Sommer 35 Thlr., fiel dann auf 28 Thlr. und wurde im Herbst zu 30 bis 33 Thlr. verkauft. Im Kreise Wechta wurde, nach dem Unterschied des Gewichts, 3 bis 4 Thlr. für das Malter gegeben. Im Kreise Zever war er im Frühjahr nicht begehrt und wurde daher zu $27\frac{1}{2}$ Thlr. verkauft, stieg aber dann in kurzer Zeit bis auf 35 Thlr. und sank eben so schnell zurück, bis er zur letzten Verschiffungszeit mit 30 bis $32\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt wurde. Von neuem Hafer war am Ende des Jahres noch wenig Umsatz und es wurden nach Verschiedenheit der Qualität 25 bis 30 Thlr. dafür geboten.

Bohnen kamen in Oldenburg noch wenig in den Handel; man forderte 100 Thlr. In den Aemtern Brake und Rodenkirchen wurden die alten Bohnen im Sommer für 100 Thlr. verkauft, neue waren noch nicht gekauft. Im Amte Burhave kamen sie von 100 Thlr. auf 70 Thlr. herunter, doch waren von der neuen Erndte noch keine in den Handel gekommen. In der Herrschaft Zever wurden sie im Anfange des Jahres mit 80 bis 85 Thlr. bezahlt, fielen dann im Frühjahr auf 55 Thlr. herab, stiegen aber wieder auf 70 bis 75 Thlr. Mit neuen Bohnen hat noch kein Handel Statt finden können.

Rappssaamen kostete in den Aemtern Brake und Rodenkirchen 200 Thlr. Derselbe wurde aus dem Amte Burhave mehr nach Bremen als seawärts verschifft und mit 190 bis 200 Thlr. bezahlt. Im Kreise Zever wurde er wegen der nassen Erndte nur langsam nach Qualität verkauft und zwar für 180 bis 200 Thlr.



Neue Kartoffeln kosteten in Oldenburg $9\frac{1}{2}$ bis 11 gr. Cour. der Scheffel, feinere Sorten 14 bis 16 gr. Im Kreise Wechta kostete das Malter 1 Thlr. 36 gr. bis 1 Thlr. 48 gr., im Kreise FEVER der dortige Scheffel 12 bis 18 gr.

Der Handel mit Pferden ging in den Ämtern Brake, Rodenkirchen und Burchave bis auf die Beschränkung, welche er durch das Ausfuhrverbot erlitt, sehr gut. Sowohl volljährige Pferde als einjährige und Füllen wurden mit hohen Preisen bezahlt und waren namentlich auf dem Markte zu Dovelhonne ungewöhnlich theuer und rasch vergriffen. Manche Landwirthe nahmen, als das Ausfuhrverbot kam, die volljährigen Pferde in Gebrauch und verkauften dann die Arbeitspferde zu jedem Preise. Von der späteren Nachfrage konnten diese daher wenig Nutzen ziehen, weil die Zahl ihrer Pferde auf den Betriebsbedarf reducirt war. Dennoch wurden einige Luxuspferde mit 150 Thlr., Remontepferde mit 100 bis 127 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und in den letzten Monaten des Jahres alle Arten von Pferden sehr gesucht. In der Herrschaft FEVER wurde durch das Ausfuhrverbot der Winterhandel mit Luxuspferden fast ganz gelähmt, und es wurden davon nur wenige zu 110 bis 120 Thlr. verkauft, statt daß sie sonst 130 bis 175 Thlr. gekostet haben würden. Später gingen viele dieser Pferde als Remontepferde weg, welche in allen Sorten zu 70 bis 110 Thlr. angekauft wurden. Dann fand auch ein sehr lebhafter Sommerhandel für alle Gattungen auf den Märkten Statt und die besten dreijährigen und vierjährigen Pferde wurden mit 125 bis 150 Thlr. bezahlt. Der Winterhandel am Ende des Jahres war jedoch weniger lebhaft

und man hörte nicht von hohen Preisen über 150 Thlr.

Vom Hornvieh war besonders das Zuchtvieh sehr gesucht. Der Handel damit ging wie im v. J. sehr gut, und es mögen etwa 1500 Quenen und einige Hundert Kälber im Lande von inländischen Kaufleuten aufgekauft und ausgeführt seyn, besonders ins Preussische, wo sehr sehr gute Preise gemacht seyn sollen. Eine ganz neue Erscheinung war es, daß in Holland aufgekaufte trachtige Kühe, auch Jungvieh und Kälber an mehreren Orten des Landes in öffentlichen Auctionen mit Vortheil verkauft wurden, theils weil man dieses Vieh zur Verbesserung der inländischen Race suchte, theils zum Ersatz für das Oldenburgische Zuchtvieh, welches man mit größerem Vortheil ausführen konnte. Für die Fettweiden war das magere Vieh im Winter zu sehr hohen Preisen gekauft, zu einem Verkauf des fetten Viehes aber zu Anfang des Sommers wenig Aussicht. Später vermehrte sich die Nachfrage, und wenn auch im Allgemeinen das Fettweiden gar keinen Gewinn geliefert, so hat doch der Landmann, zumal das Vieh doch nicht vollständig fett geworden war, durchschnittlich zu recht guten Preisen verkauft. In Oldenburg war der Preis guter Waaren 8 bis 9 Thlr. Gold für 100 Pfd., so auch im Kreise Neuenburg und in den Ämtern Brake und Rodenkirchen. In den letztern wurde wie in den Marschgegenden des Kreises Neuenburg, viel Zuchtvieh zu 35 bis 50 Thlr. ja zum Theil bis 65 Thlr. das Stück verkauft, und das magere Vieh ist noch immer zu hohen Preisen anzubringen. Auch im Amte Burchave, wo wenig fett geweidet wird, ging der Handel mit Zuchtvieh gut. Man gel an Gras und Heu bewirkten am Ende



des Sommers manche billige Verkäufe; vom Stall wurde ganz wieder zu den vorigjährigen Preisen verkauft. Der Ertrag der Butter war im Stad- und Butjadingerlande nur geringe und der Preis derselben zwischen 11 und 13 gr. Gold. Käse werden daselbst für den Handel nicht bereitet. Im Kreise Delmenhorst war freilich auch beim Verkauf des fetten Viehes eben kein besonderer Gewinn gemacht, dennoch das Ergebniß des Viehweidens von der Art gewesen, daß es den Muth nicht niedergeschlagen und einen nachtheiligen Einfluß auf den Handel mit magerem Vieh nicht gehabt hat. In der Herrschaft Zever war im Sommer der Handel mit fettem Vieh nur träge, gegen den Herbst wurde jedoch vieles zu 8 bis 9 Thlr. für 100 Pfd. verkauft. Auf den mittleren Herbstmärkten fielen die Preise auf $7\frac{1}{2}$ bis 8 Thlr., stiegen aber für das wenige, zuletzt noch übrig gebliebene fette Vieh wieder auf 9 Thlr. und darüber. Nehmlich verhielten sich die Preise des Milchviehes, der fehren (güsten) Kühe und des Jungviehes zu $6\frac{1}{2}$ bis $7\frac{1}{2}$ Thlr. für 100 Pfd. Der Preis der rothen Butter stand meistens auf pl. m. 8 Thlr. für $\frac{1}{2}$ Tonne, stieg zuletzt aber auf 9 Thlr. Käse galten etwa $2\frac{1}{2}$ bis 3 Thlr. die 100 Pfd.

Schaafe waren in den Marschgegenden hoch im Preise. In den Kemtern Brake und Rodenkirchen wurden sie in einem Alter von 3 Monaten mit 3 Thlr. das Stück bezahlt, alte fette Schaafe mit 5 bis 7 Thlr. In der Herrschaft Zever kosteten fette Lämmer 3 bis $3\frac{1}{2}$ Thlr., fette Schaafe 5 bis $6\frac{1}{2}$ Thlr. Marschwolfe wurde nach einem Mittelpreise zu 30 gr. das Pfd. verkauft.

Fette Schweine waren im Allgemeinen nicht so gut im Preise, wie sie nach Ver-

hältniß des Einkaufs und der Mastungskosten hätten seyn müssen. Die im J. 1841 nur unbedeutende Ausfuhr von gesalzenem Schweinefleisch, welche durch die Concurrenz Nordamerika's so gedrückt war, trug wohl dazu bei. In Oldenburg kostete das Pfd. 6 bis $7\frac{1}{2}$ gr. Gold, in den Kemtern Brake und Rodenkirchen kaufte man das Pfd. zu 5 bis 6 gr. Geld, in der Herrschaft Zever 100 Pfd. für 8 Thlr., zuletzt für 9 Thlr.

Gänse wurden in Zever, wie sie von den Stoppeln kamen, das Pfd. zu 4 bis 6 gr., fette zu 6 bis 8 gr. verkauft.

Vom Ertrag der Bienenzucht hat es keinen Handel geben können.

Die Aussicht auf die künftige jährige Erndte.

Ist leider abermals ungünstig. Im Kreise Oldenburg ließ die Bestellung der Felder zur Winterfaat Vieles zu wünschen übrig, doch stand am Ende des Jahres der Kocken ziemlich gut. In den Kemtern Brake und Rodenkirchen wurde die Ausfaat durch den unaufhörlichen Regen wieder sehr erschwert; in der Marsch ist wenig Kocken ausgesät und man weiß sich nicht zu erinnern, daß die Ausfaat von Weizen so geringe gewesen. Wintergerste ist ebenfalls sehr wenig eingesaet, und der Stand der jungen Saat war am Ende des Jahres höchst mittelmäßig. Der Kocken auf dem Moore indes, obgleich naß bestellt, hat sich ganz vorzüglich bestaundet und der Stand der Pflanze läßt Nichts zu wünschen übrig. Eben so ist die Rappfaat-Pflanze recht kräftig herangewachsen, auch ist davon viel ausgesät. Die niedrigen gelegenen Ländereien waren durch den unaufhörlichen Regen fast Alle unter Wasser.



geseht, was sehr nachtheilige Folgen haben wird. Der Gesundheitszustand des Viehes ist sehr erwünscht. In der Herrschaft Tever konnte die Aussaat des Rappses zur gewöhnlichen Zeit im ersten Drittheil des Augusts wegen der Kälte nicht geschehen. Doch fing man an, den Boden mit schmierigen Furchen umzupflügen und zu besäen und fuhr damit bis im September fort, säete auch wohl, ohne nochmals zu pflügen.

Zum Theil ist dieser Rapp in dem eingeschmierten Boden noch über Erwartung gut gewachsen. Andere ließen die Güstfalte liegen, aber nur wenigen gelang es, darin früh genug Wintergerste zu säen, welche dann gut gekommen ist. Die Meisten wurden von dem wieder eintretenden Regen übereilt und haben die Aussaat ganz unterlassen oder sie später einschmieren müssen. Auch Roggen und Weizen konnten wieder nicht zu rechter Zeit in angemessen bereiteten Boden ausgesät werden, und es ist davon nach und nach in einzelnen trocknen Zwischentagen zwar noch Einiges gesät, aber bei weitem nicht die sonst übliche Aussaat.

Obgleich der gelinde und selbst warme December das Aufgehen und Wachsen der Wintersaaten beförderte und davon nicht so

viel ganz zurückbleiben wird, wie im Herbst 1840, so ist doch der Boden so eingeschmiert, so voll Wasser, voll Unkraut und Ungeziefer, daß mit Rücksicht auf die geringe Aussaat ein großer Ausfall in dem Ertrag der Winterfrüchte nicht ausbleiben kann. Winter, Frühjahr und Sommer können dagegen möglicherweise so günstig seyn, daß die Sommerfrüchte gut gerathen, obgleich der Boden jetzt so sehr verkommen ist, und im Herbst nicht einmal hat gefalget oder gepflügt werden können.

Das allgemeine Resultat,

welches sich nach dieser Uebersicht ergibt, ist, daß das Jahr 1841 für die ackerbautreibende Marsch als ein sehr bedeutendes Mißjahr betrachtet werden muß, und daß nur das unschätzbare günstige Erndtewetter im September es verhinderte, daß man dasselbe nicht dem furchtbaren Jahre 1830 gleich zu stellen hat.

Weniger ungünstig war es für Geest- und Moorland, aber doch auch hier blieb es unter mittelmäßig und würde ohne das günstige Wetter im September den Mißjahren beizuzählen zu seyn.



Litt. C.

Veränderungen

in dem Verzeichnisse sämtlicher wirklicher Mitglieder der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft

vom 9. October 1840 bis dahin 1841.

Im engern Ausschuß der Landwirthschafts-Gesellschaft.
Herr Oberlieutenant Plate jetzt Hauptmann.

Herr Dr. Freels wohnt jetzt in Varel.
» Brdtje zu Kleibrook ist jetzt Kirchspielsvogt.
» Hofgärtner Grote jetzt Landwirth und Ziegeleibesitzer zu Rehorn.

1.

In der Gesellschaft des Kreises Oldenburg.

Herr Oberförster von Negelein jetzt Forstmeister.
» Geh. Hofrath Jürgens wohnt jetzt in Fever.
» Cammer-Assessor Krell jetzt Hofrath.
» Hauptmann Burmester jetzt Major.
» Förster Bauer ist nach Upjever versetzt.
» Lieutenant von Negelein jetzt Oberlieutenant.
» Oberlieutenant Menz jetzt Hauptmann.
» Regierungs-Secretair Fhr. von Berg jetzt auch Kammerjunker.

Hinzugekommen sind:

» A. de Couffer zu Hahn.
» Postspediteur Brader zu Zwischenahn.
» C. G. Harbers zu Burgforde.
» A. Meyer zu Kleibrook.

3.

Im Kreise Ovelgönne:

a) in der Gesellschaft für die Aemter Brake und Rodenkirchen sind keine Veränderungen vorgegangen;
b) dem Landwirthschafts-Verein zu Ruhwarden

Neuhinzugekommen sind:

ist hinzugetreten:

» Förster von Heimburg (von Upjever) jetzt Oberförster.
» G. Böckel.

Herr Amtmann Menz zu Toffens.

4.

2.
In der Filialgesellschaft des Kreises Neuenburg.

Die Filialgesellschaft des Kreises Delmenhorst

Herr Lieutenant Bödeker ist gestorben.
» Kirchspielsvogt Meyer desgl.

war im Begriff sich neu zu organisiren und ihre Bestandsliste wird im nächsten Jahre mitgetheilt werden.



5.

Hinzugekommen sind:

Filialgesellschaft des Kreises
 Wehla.
 Herr Kirchspielsvogt Lamping zu Langför-
 den ist zum Vorstand erwählt.
 » Baron von Ascheberg ist gestorben.
 » Lehrer Wolke ist nach Altenech ver-
 setzt und gehört also jetzt zur Gesell-
 schaft des Kreises Delmenhorst.

» Geh. Hofrath Fürgens zu Dreesche,
 vorhin zu Oldenburg.
 » Förster Baur zu Upjever, vorhin zu
 Streef.
 » Anton Günther Kieniets zu Depen-
 hausen.
 » Christian Lüken zu Reiseburg.
 » Apotheker Sprenger in Fever.
 » Accessist J. Fürgens in Fever.
 » Rudolph Fürgens zu Tengshausen.

Hinzugekommen ist:

Herr Pupillenschreiber Hüner.

8.

6.

Von der Filialgesellschaft zu
Friesoythe

Die Filialgesellschaft des Kreises
 Cloppenburg
 ist noch unthätig.

Sind keine Veränderungen angezeigt.
 Herr Pastor Kofs von Scharrel ist jetzt
 zu Barfel.

7.

Filialgesellschaft des Kreises
 Fever.

Herr reitender Förster von Heimbürg jetzt
 Oberförster in Oldenburg.
 » Canzleirath Schaumburg weggezogen.

Eingegangene Beiträge: Aus einem Schreiben aus dem Seelande. — Das Fest der De-
 gelweibe zu Winsen. — Etwas über Fabriken. — Erbsen bei den Kartoffeln. — Die Richtung der noch
 zu legenden Chaussee von Barel bis Blauhand. — Die neue Multiplication.

